

Stand  
04/2017

Download der aktuellen Ausgabe unter  
<http://www2.gs.uni-heidelberg.de/aedl/vademecum.pdf>  
oder via:



# Vademecum

## Germanistische Mediävistik



# Inhaltsverzeichnis

Teil 1	Basisbibliographie. Grundlagenwerke und Hilfsmittel	2
Teil 2	Verbindlicher Grundwortschatz	6
Teil 3	Die wissenschaftliche Hausarbeit	10
Teil 4	Prüfungsverfahren	38
Teil 5	Lektüreliste zur Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit	42
	Impressum	43

## Titelillustration

Ausschnitt aus *Der Reinmar  
der Alte*, Cod. Pal. germ.  
848, Große Heidelberger  
Liederhandschrift (Codex  
Manesse), Zürich, ca. 1300  
bis ca. 1340, fol. 98r.

## Teil 1

## Basisbibliographie

## Grundlagenwerke und Hilfsmittel

Besonders wichtige Publikationen finden Sie rot hervorgehoben; auf diese Titel können Sie auch im Regal der „Basisbibliothek Mediävistik“ in der germanistischen Seminarbibliothek zugreifen.

## Einführung in das Fach

- Hübner**, Gert: Ältere deutsche Literatur. Eine Einführung. Tübingen 2006 (UTB 2766).  
**Klein**, Dorothea: Mittelalter. Lehrbuch Germanistik. Stuttgart 2006.  
**Weddige**, Hilker: Einführung in die germanistische Mediävistik. 8. Aufl. München 2014.  
**Bein**, Thomas: Textkritik. Eine Einführung in Grundlagen germanistisch-mediävistischer Editionswissenschaft. 2. Aufl. Frankfurt/Main u.a. 2011.

## Zur Annäherung an das Mittelalter und mittelalterliche (deutsche) Literatur

- Bumke**, Joachim: Höfische Kultur. Literatur und Gesellschaft im hohen Mittelalter. 2 Bde. München 2005, 11. Aufl. (in einem Band) München 2002 (dtv 30170).  
**Heinzle**, Joachim (Hg.): Das Mittelalter in Daten. Literatur, Kunst, Geschichte 750–1520. Stuttgart 2002 (RUB 17040).  
**Müller**, Harald: Mittelalter. Berlin 2008 (Akademie Studienbuch).  
**Brinker-von der Heyde**, Claudia: Die literarische Welt des Mittelalters. Darmstadt 2007.  
**Ehrismann**, Otfried: Ehre und Mut, Abenteuer und Minne. Höfische Wortgeschichten aus dem Mittelalter. München 1995.  
**Wehrli**, Max: Literatur im deutschen Mittelalter. Eine poetologische Einführung. Stuttgart 1984 [Nachdrucke 1987, 1994 u. 2006] (RUB 8038).  
**Bischoff**, Bernhard: Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters. 4. Aufl. Berlin 2009 (Grundlagen der Germanistik 24).  
**Geldner**, Ferdinand: Inkunabelkunde. Eine Einführung in die Welt des frühesten Buchdrucks. Wiesbaden 1978.  
**Sieburg**, Heinz: Literatur des Mittelalters. Berlin 2010.  
**Sturm**, Heribert: Unsere Schrift. Eine Einführung in die Schriftkunde. Neustadt an der Aisch 2005.

## Literaturgeschichtliche Darstellungen

- Brunner**, Horst: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick. Erw. und bibl. erg. Auflage. Stuttgart 2010 (RUB 17680).  
**Wehrli**, Max: Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter. Von den Anfängen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts. 3. Aufl. Stuttgart 1997.  
**Geschichte der deutschen Literatur im Mittelalter**. 3 Bde. 3. Aufl. München 2000 (dtv 30777–79).  
 Bd. 1: **Kartschoke**, Dieter: Geschichte der deutschen Literatur im frühen Mittelalter.  
 Bd. 2: **Bumke**, Joachim: Geschichte der deutschen Literatur im hohen Mittelalter.  
 Bd. 3: **Cramer**, Thomas: Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter.  
**Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart**. Begründet von Helmut De Boor und Richard Newald. München.  
 Bd. 1: **De Boor**, Helmut: Die deutsche Literatur von Karl dem Großen bis zum Beginn der höfischen Dichtung (770–1170). 9. Aufl. bearb. von Herbert Kolb. 1979 (zuerst 1949).  
 Bd. 2: **De Boor**, Helmut: Die höfische Literatur. Vorbereitung, Blüte, Ausklang (1170–1250). 11. Aufl. bearb. von Ursula Hennig. 1991.  
 Bd. 3: **De Boor**, Helmut: Die deutsche Literatur im späten Mittelalter (1250–1370). – 1. Teil: Epik, Lyrik, Didaktik, geistliche und historische Dichtung (1250–1350). 5. Aufl. bearb. von Johannes Janota. 1997. – 2. Teil: Reimpaargedichte, Drama, Prosa (1350–1370), hg. von Ingeborg Glier. 1987.  
 Bd. 4: **Rupprich**, Hans: Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock

(1370–1570). – 1. Teil: Das ausgehende Mittelalter, Humanismus und Renaissance (1370–1520). 2. Aufl. bearb. von Hedwig Heger. 1994. – 2. Teil: Das Zeitalter der Reformation (1520–1570). 1973.

- Heinzle**, Joachim (Hg.): Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn der Neuzeit. Tübingen.
- Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Hohen Mittelalter: – 1. Teil: **Haubrichs**, Wolfgang: Die Anfänge. Versuche volkssprachiger Schriftlichkeit im frühen Mittelalter (ca. 700–1050/60). 2., durchges. Aufl. 1995. – 2. Teil: **Vollmann-Profe**, Gisela: Wiederbeginn volkssprachiger Schriftlichkeit im hohen Mittelalter (1050/60–1160/70). 2., durchges. Aufl. 1994.
- Bd. 2: Vom Hohen zum Späten Mittelalter: – 1. Teil: **Johnson**, L. Peter: Die höfische Literatur der Blütezeit (1160/70–1220/30). 1999. – 2. Teil: **Heinzle**, Joachim: Wandlungen und Neuansätze im 13. Jahrhundert (1220/30–1280/90). 2., durchges. Aufl. 1994.
- Bd. 3: Vom Späten Mittelalter zum Beginn der Neuzeit: – 1. Teil: **Janota**, Johannes: Orientierung durch volkssprachige Schriftlichkeit. 2004.
- Hansers Sozialgeschichte der deutschen Literatur** vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Begr. von Rolf Grimminger, bisher 12 Bde. München 1980ff.
- Bd. 1: **Röcke**, Werner (Hg.): Die Literatur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. 2004.
- Knapp**, Fritz Peter: Grundlagen der europäischen Literatur des Mittelalters. Eine sozial-, kultur-, sprach-, ideen- und formgeschichtliche Einführung. Darmstadt 2011.

### Wörterbücher

#### Althochdeutsch

- Althochdeutsches Wörterbuch**: Auf Grund der von Elias von Steinmeyer hinterlassenen Sammlung, bisher 6 Bde. Berlin 1968ff.
- Schützeichel**, Rudolf: Althochdeutsches Wörterbuch. 6., überarb. u. erw. Aufl. Tübingen 2006.

#### Mittelhochdeutsch

- Benecke-Müller-Zarncke (BMZ)**: Müller, Wilhelm; Zarncke, Friedrich: Mittelhochdeutsches Wörterbuch. Mit Benutzung des Nachlasses von Georg Friedrich Benecke. 3 Teile in 4 Bänden. Leipzig 1854–66. Nachdruck Stuttgart 1990.
- »**Großer Lexikon**«: Lexikon, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. Zugleich als Supplement und alphabetischer Index zum mittelhochdeutschen Wörterbuch von Benecke-Müller-Zarncke. 3 Bde. Leipzig 1869–78. Nachdruck Stuttgart 1979.
- Gärtner, Kurt; Grubmüller, Klaus; Stackmann, Karl (Hg.): **Mittelhochdeutsches Wörterbuch**. Stuttgart 2011ff. (bisher erschienen: A-ebentüre. Online verfügbar unter: <http://www.mhdwb-online.de/wb.php>).
- »**Kleiner Lexikon**«: Lexikon, Matthias: Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch. Mit den Nachträgen von Ulrich Pretzel. 38., unveränd. Aufl. Stuttgart 1992.
- Hennig**, Beate: Kleines Mittelhochdeutsches Wörterbuch. 5., durchges. Aufl. Tübingen 2007.

#### Frühneuhochdeutsch

- Baufeld**, Christa: Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Lexikon aus Dichtung und Fachliteratur des Frühneuhochdeutschen. Tübingen 1996.
- Reichmann**, Oskar u.a. (Hg.): Frühneuhochdeutsches Wörterbuch. Berlin u.a. 1989ff. (bisher erschienen: A–Dy, g–gl, i–ku, l–ma).

#### Neuhochdeutsch

- Grimm**, Jacob; **Grimm**, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. Leipzig 1854–1954. Nachdruck München 1984.
- Kluge**, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearb. von Elmar Seebold. 25., durchges. u. erw. Aufl. Berlin u.a. 2011.

### Grammatik und Sprachgeschichte

- Paul**, Hermann: Mittelhochdeutsche Grammatik. 25. Aufl. neu bearb. v. Thomas Klein, Hans-Joachim Solms und Klaus-Peter Wegera. Tübingen 2007.
- Hennings**, Thordis: Einführung in das Mittelhochdeutsche. 3. Aufl. Berlin 2012.
- Weddige**, Hilbert: Mittelhochdeutsch. Eine Einführung. 6., neu überarb. Aufl. München 2004.
- Reichmann**, Oskar; **Wegera**, Klaus Peter (Hg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen

Das mittelhochdeutsche Wörterbuch von Benecke, Müller und Zarncke, den »Großen Lexikon« und weitere nützliche Lexika finden Sie digital (mit der Möglichkeit der Volltextsuche) auch unter: <http://woerterbuchnetz.de>. Um aus der Online-Version der mhd. Wörterbücher zu zitieren, klicken Sie auf den grünen Pfeil am Anfang jedes Lemmas und bekommen die URL angezeigt, auf die Sie in Ihrer Hausarbeit verweisen können.

Das Deutsche Wörterbuch der Brüder Grimm finden Sie auch digital unter: <http://www.dwb.uni-trier.de> und <http://woerterbuchnetz.de>.

1993.

- Eggers**, Hans: Deutsche Sprachgeschichte. Bd. 1: Das Althochdeutsche und Mittelhochdeutsche. Bd. 2: Das Frühneuhochdeutsche und das Neuhochdeutsche. Überarb. und erg. Neuaufl. Reinbek bei Hamburg 1996 (Rowohlt's Enzyklopädie 425–426).
- König**, Werner: dtv-Atlas deutsche Sprache. 18., durchges. u. korr. Aufl. München 2015.
- Riecke**, Jörg: Geschichte der deutschen Sprache. Eine Einführung. Stuttgart 2016.
- Roth**, Christoph: Kurze Einführung in die Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Heidelberg 2007.
- Schmidt**, Wilhelm: Geschichte der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für das germanistische Studium. 10., verb. Aufl., erarb. unter der Leitung von Helmut Langner und Norbert Richard Wolf. Stuttgart 2007.
- Bußmann**, Hadumod (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft. 4., akt. und erw. Aufl. Stuttgart 2008 (Kröners Taschenausgabe 452).

Unter <http://folk.uib.no/hnooh/mufi/fonts/index.html> können Sie einige Unicode-Schriftarten herunterladen, die den gängigen wie Times New Roman oder Arial sehr ähnlich sehen, zusätzlich aber über Sonderzeichen wie z. B. ũ oder ǵ verfügen, die Sie zur Wiedergabe mittelalterlicher Texte gut gebrauchen können.

### Mediävistik im Internet

**Weichselbaumer**, Ruth: Mittelalter virtuell. Mediävistik im Internet. Stuttgart 2005.

**Mediaevum** unter [www.mediaevum.de](http://www.mediaevum.de)

Mediaevum ist ein Portal, das Studierenden und WissenschaftlerInnen der germanistischen und lateinischen Mediävistik den Zugriff auf zuverlässige Fachinformationen (zu allen Themen des Fachs!) im Internet erleichtern will.

**Handschriftencensus** unter [www.handschriftencensus.de](http://www.handschriftencensus.de)

Eine Datenbank zu den deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters mit Links zu Digitalisaten u. v. m.

### Germanistische und mediävistische Forschungsdatenbanken

Auf folgende Datenbanken können Sie online zugreifen, indem Sie die Namen der Datenbanken im Titel-Suchfeld von HEIDI eingeben:

**Bibliographie der Deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft** (BDSL oder Eppelsheimer-Köttelwesch) verzeichnet Forschung der germanistischen Linguistik, Mediävistik und neueren deutschen Literaturwissenschaft.

**Germanistik Online-Datenbank** verzeichnet Forschung der germanistischen Linguistik, Mediävistik und neueren deutschen Literaturwissenschaft.

**MLA International Bibliography** der amerikanischen Modern Language Association verzeichnet Forschung aller neuphilologischer Literaturwissenschaften. Suchsprache ist Englisch.

**International Medieval Bibliography** verzeichnet Forschung aller mediävistischen Disziplinen; Suchsprache ist Englisch.

**OPAC Regesta Imperii** verzeichnet Forschung aller mediävistischen Disziplinen und ist frei zugänglich unter: [http://opac.regesta-imperii.de/lang\\_de](http://opac.regesta-imperii.de/lang_de).

### Wichtige Fachzeitschriften mit gängiger Abkürzung

Auf die meisten Zeitschriften können Sie über HEIDI digital zugreifen.

**ABäG**: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik. Amsterdam 1972ff.

**Archiv**: Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Bde. 1–215 Braunschweig 1846–1978. Bde. 216ff. Berlin 1979ff.

**PBB** bzw. **Beiträge**: [Hermann Pauls und Wilhelm Braunes]: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur. (»West«) Bd. 1ff. Halle (später Tübingen) 1874ff. (Parallel erschien eine Ausgabe »Ost«: Bd. 76–100 Halle 1955–1979) (Achtung Verwechslungsgefahr, da gleicher Titel und gleiche Jahrgangszählung!).

**Daphnis**. Zeitschrift für mittlere deutsche Literatur. Jg. 1ff. Amsterdam 1972ff.

**DVjs**: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte. Jg. 1–22 Halle 1923–1944; Jg. 23ff. Stuttgart 1949ff.

**Euphorion**. Zeitschrift für Literaturgeschichte. Bd. 1ff. Bamberg 1894ff. [in der NS-Zeit unter dem Titel Dichtung und Volkstum; 1945–49 nicht erschienen; danach Heidelberg 1955ff.].

**GRM**: Germanisch-Romanische Monatsschrift. Jg. 1ff. Heidelberg 1909ff. Ab 1950/51: Neue Folge (N.F.), seither doppelte Zählung.

**FMS**: Frühmittelalterliche Studien. Jahrbuch des Instituts für Frühmittelalterforschung der Universität Münster. Jg. 1ff. Berlin 1967ff.

**IASL**: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur. Jg. 1ff. Tübingen 1976ff.

**JEGP**: The Journal of English and Germanic Philology. Vol. 1ff. Urbana, Illinois 1897ff.

**LiLi**. Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik. Bd. 1ff. Göttingen 1971ff.

- MediumAevum.** Jg. 1ff. Oxford 1932ff.  
**Das Mittelalter.** Zeitschrift des Mediävistenverbandes. Jg. 1ff. Berlin 1996ff.  
**MLR:** Modern Language Review. A quarterly journal. Vol. 1ff. Cambridge, Leeds 1905ff.  
**Speculum.** A journal of medieval studies. Jg. 1ff. Cambridge/Mass. 1926ff.  
**Tradiitio.** Studies in ancient and medieval history, thought and religion. Jg. 1ff. New York 1943ff.  
**ZfdPh:** Zeitschrift für deutsche Philologie. Bd. 1ff. Halle: Waisenhaus [später Stuttgart: Kohlhammer, seit 1954 Berlin: E. Schmidt] 1868ff.  
**ZfdA:** Zeitschrift für deutsches Altertum [ab Bd. 19: und deutsche Literatur]. Bd. 1ff. Leipzig [später Berlin]: 1841ff., ab Bd. 82 (1948/50) Wiesbaden 1950ff.

### Wichtige Handbücher und Nachschlagewerke

Nachschlagewerke mit \*Asterisk können Sie über HEIDI online konsultieren.

- Deutscher Humanismus 1480–1520.** Verfasserlexikon, hg. von Franz Josef Worstbrock, 3 Bde. Berlin u.a. 2008–2015. Online verfügbar unter dem ›Verfasser-Datenbank‹.
- \*DNP:** Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Das klassische Altertum und seine Rezeptionsgeschichte, hg. von Hubert Cancik u. Helmut Schneider. Stuttgart 2003.
- EM:** Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hg. von Kurt Ranke u.a., bisher 13 Bde. Berlin 1977ff.
- Gestalten des Mittelalters.** Ein Lexikon historischer und literarischer Personen in Dichtung, Musik und Kunst, hg. von Horst Brunner und Mathias Herweg. Stuttgart 2007.
- Grotesend, Hermann:** Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit. 2 Bde. Hannover 1891–1898; vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/gaeste/grotesend/grotesend.htm>.
- HdA:** Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hg. von Hanns Bächtold-Stäubli. 10 Bde. Berlin u.a. 1927ff.
- Historisches Wörterbuch der Rhetorik,** hg. von Gert Ueding. Mitbegr. von Walter Jens in Verbindung mit Wilfried Barner u.a., bisher 9 Bde. Tübingen 1992ff.
- HRG:** Handwörterbuch zur deutschen Rechtsgeschichte, hg. von Adalbert Erler u. Ekkehard Kaufmann. 5 Bde. Berlin 1978–1998.
- HWPh:** Historisches Wörterbuch der Philosophie, hg. von Joachim Ritter u.a. 12 Bde. Basel, Darmstadt 1971–2004.
- \*Killy:** Literaturlexikon. Autoren und Werke deutscher Sprache, hg. von Walther Killy. 15 Bde. (1–12: Autorenlexikon, 13–14 Sachlexikon, 15: Register) Gütersloh, München 1988–1993. Online verfügbar unter dem Namen ›Verfasser-Datenbank‹.
- Kindler:** Kindlers Neues Literaturlexikon, hg. von Walter Jens. 21 Bde. München 1988–1992.
- LCI:** Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von Engelbert Kirschbaum, 8 Bde. Freiburg u.a. 1968–1976.
- \*LexMA:** Lexikon des Mittelalters, hg. von Robert Auty, Robert-Henri Bautier u.a. 9 Bde. München, Zürich 1977–98.
- LThK:** Lexikon für Theologie und Kirche, begr. von Michael Buchberger, hg. von Josef Höfer u. Karl Rahner, 2. völlig neu bearb. Aufl., 10 Bde. Freiburg 1957–1969.
- Metzler Lexikon Literatur.** Begriffe und Definitionen, hg. von D. Burdorf, Ch. Fasbender und B. Moennighoff, 3., völlig neu bearb. Aufl. Stuttgart 2007.
- RDK:** Reallexikon zur deutschen Kunstgeschichte, begr. von Otto Schmitt, ab Bd. 6 hg. vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte. München, Stuttgart 1937ff.
- \*RGA:** Reallexikon der germanischen Altertumskunde, begr. von Johannes Hoops, 2. Aufl., hg. von Heinrich Beck u.a. 35 Bde. Berlin, New York 1973–2008.
- TRE:** Theologische Realenzyklopädie, hg. von Gerhard Krause und Gerhard Müller. 18 Bde. Berlin u.a. 1977ff.
- RLW:** Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, hg. von Harald Fricke, Jan-Dirk Müller und Klaus Weimar, 3 Bde. Berlin, New York 1997–2003.
- Sachwörterbuch der Mediävistik:** Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter und unter Verwendung der Vorarbeiten von Hans-Dieter Mück, Ulrich Müller, Franz Viktor Spechtler und Eugen Thurnher hg. von Peter Dinzelsbacher. Stuttgart 1992 (Kröners Taschenausgabe 477).
- \*2VL:** Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2., völlig neu bearb. Aufl., hg. von Kurt Ruh, Burghart Wachinger u.a., 14 Bde. Berlin, New York 1978–2008. Online verfügbar unter dem Namen ›Verfasser-Datenbank‹.

# Teil 2

## Verbindlicher Grundwortschatz

für die zentrale Abschlussklausur  
zur »Einführung in die Mediävistik«

Die Kenntnis der hier angegebenen Bedeutungen wird für die Einführungsklausur vorausgesetzt. Beachten Sie beim Übersetzen grundsätzlich den Kontext, um die richtige und angemessene Bedeutung zu bestimmen.

Übersetzungshilfen werden in der Klausur für jene mhd. Wörter angeboten, die nicht auf dieser Liste stehen und die sich weder durch Ableitung oder Flexion aus einem hier angegebenen Wort noch durch Lautwandel- und Lautwechselregeln oder durch die erworbene Erfahrung mit der mittelhochdeutschen Sprache erschließen lassen.

Diese Liste ist nicht als Ersatz für ein Wörterbuch gedacht, sondern dient der Vergewisserung über den zu beherrschenden Wortschatz. Aus pragmatischen Gründen (Kürze, Übersichtlichkeit) wurde auf grammatische Angaben verzichtet.

Bibliographische Angaben zu geeigneten Wörterbüchern sowie Online-Ressourcen finden Sie im Abschnitt »Basisbibliographie«.

- A**  
**ab(e)** von, aus, vor, über, wegen  
**aber** abermals; erneut; wieder  
**adamas** Diamant  
**allenthalben** überall, nach/von allen Seiten  
 5 **als(ô), alsus, alse** so, auf diese Weise, folgendermaßen  
**als(ô), alsam, alse** wie, als ob, wenn  
**alwære** dumm, einfach  
**alze** zu, sehr  
**ander / selp ander** zweite / zu zweit  
 10 **âne** ohne; ausgenommen; abgesehen von  
**ar(e)beit** Mühe, Mühsal, (körperliche) Anstrengung, Bedrängnis, Not  
**âventiure** gefährliche Begebenheit, gewagtes Unternehmen, ritterlicher Kampf; Erzählung, Geschichte, literarische Quelle, Bezeichnung für Textabschnitt
- B**  
**balt** mutig, tapfer  
**baneken** spazieren (gehen), sich vergnügen, umhertummeln  
 15 **baz** besser, mehr als  
**begân, begên** tun, machen, leben, sich beschäftigen, leisten  
**beide – unde** sowohl – als auch; und  
**benamen** wirklich, gewiss  
**benemen** (weg)nehmen, entreißen, beenden  
 20 **bern** hervorbringen, gebären  
**bescheiden** klug, erfahren; verständig; bestimmt, klar  
**bestân, bestên** erhalten, überleben, bleiben, standhalten, angreifen, belagern  
**bewegen** verzichten, aufgeben, abkommen; sich entschließen  
**biderbe** rechtschaffen, tüchtig, angesehen  
 25 **bîten, beiten** warten  
**blide** froh  
**bæse** gering, wertlos, von niederem Stand, schwach, schlecht  
**bræde** vergänglich, schwach  
**bûhurt** Turnierkampf (Schar gegen Schar)
- D**  
 30 **dâ** dort, da (wo), dahin (wohin)  
**danne, dan, denne** (mehr –) als  
**dannen** von da weg  
**dar** dorthin, dahin – wohin  
**dehein, (de)kein** irgendein, kein
- 35 **denne, danne** sodann, damals  
**des** deshalb; darüber; davon  
**des endes** dort, dorthin  
**dicke** oft  
**diemüete** Demut  
 40 **(von) diu** deshalb  
**diuten** deuten, auslegen, bedeuten, erzählen  
**dô** da, als, sobald, während, nachdem, damals  
**dôn, tôn** Ton, Melodie; Lied  
**drâte** schnell, gleich, sofort  
 45 **dûnken** halten für, scheinen  
**durch** um einer Sache willen; wegen; um ... zu; damit  
**durfen, dürfen** Grund haben, brauchen, (be)dürfen
- E**  
**ê** Gesetz, Ehe, Ewigkeit  
**eht(e), et** nur, bloß, doch, allerdings, eben, wohl, halt, wenn nur  
 50 **ê, ê daz** bevor, ehe; lieber als  
**eine** allein  
**ellen** Mut, Kühnheit, Stärke, Kraft  
**ellende** fremd, fern der Heimat, einsam, verbannt, verlassen  
**enbern** entbehren  
 55 **enbieten** bereit sein, mitteilen, anbieten, antworten  
**enblanden** auf sich nehmen, Mühe machen mit  
**engelten** bezahlen, büßen  
**entriuwen, entrûwen** wahrlich, in Wahrheit  
**enzit** beizeiten, sofort  
 60 **enpfâhen, enpfân** empfangen, begrüßen, erwerben  
**ergân, ergên** geschehen, enden, umhergehen, treffen  
**ervinden** finden, erfahren, erkennen, beweisen
- G**  
**gâch, gæhe** eilig, schnell, jäh  
**gâhen** eilen  
 65 **gar, garwe** bereit, fertig, gar, ganz und gar, vollständig, sehr  
**garzûn** Knappe  
**gebieten** herrschen, bestimmen, laden zu, befehlen, anordnen  
**gebresten** fehlen, mangeln  
**geburt** (adlige) Herkunft, Geburt  
 70 **gedagen, dagen** schweigen  
**gedingen** Hoffnung  
**gehiure** angenehm, schön, gut
- gemach** Annehmlichkeit, Bequemlichkeit; Zufriedenheit, Glück; Unterkunft, Zimmer  
**gemeit** fröhlich, schön, stattlich  
 75 **genâde, gnâde** Gnade, Segen; Dank; Hilfe, Gunst  
**genesen** am Leben bleiben, überleben, gesund werden, gerettet werden (siehe: *nern*)  
**genieten, nieten** eifrig sein, sich erfreuen  
**geniezen** Vorteil, Nutzen haben, Lohn erhalten  
**genuoc** viel, völlig, reichlich, genug  
 80 **gêr** (Wurf-)Spieß, Speer  
**geriet(e)** bereit, vorhanden, (bereit) willig, sofort, bereits; Ausrüstung, Reitzug, Sattel  
**gern, begern** begehren, verlangen  
**geselle** Freund, Gefährte, Geliebter, Getreuer  
**gesweigen** zum Schweigen bringen, beruhigen  
 85 **gewerren** verwirren, schaden, zustoßen, stören, anhaben  
**gouch** Kuckuck, Narr  
**græzlich, -liche** groß, heftig, gewaltig, inständig, sehr, viel  
**gunnen** gönnen, wünschen, gewähren
- H**  
**harte** hart, fest; völlig, ganz  
 90 **heimlich, -liche** vertraut, zum Haus gehörig, privat; heimlich  
**heizen, geheizen** befehlen, auftragen, versprechen; heißen  
**heln** verheimlichen, verbergen  
**hêr(e)** hoch, vornehm, herrlich, stolz  
**hêrlich, -liche** vornehm, ausgezeichnet, prächtig, stolz  
 95 **heven, heben** (er-) heben, anfangen, sich aufmachen  
**hôch(ge)zît** Fest  
**hôher muot, hôchmuot** Hochstimmung, Freude; Hochmut, Stolz  
**holt** wohlgesonnen, gewogen  
**hovesch, hübesch** hofgemäß, gebildet, gesittet
- I**  
 100 **iht, ieht** (irgend-) etwas  
**ie** je, immer, jemals  
**ietweder, ieweder** jeder/jede/jedes von beiden  
**jehen (ich gihe)** sagen, behaupten



- K**  
**karc** klug, hinterlistig; geizig  
 105 **kiesen** sehen, erkennen, wählen  
**kint** Säugling, Nachkomme, Kind, junger Mensch  
**kiusche** rein, sittsam, unschuldig, schamhaft, (sexuell) treu  
**klâr** hell, rein, glänzend; schön; deutlich  
**kluoc** klug, listig; fein, zart; tapfer  
 110 **kneht** Knabe, junger Mann, Knappe, Krieger  
**kranc** schwach, kraftlos; geringwertig, schlecht  
**kumber** Kummer, Not, Mühsal, Bedrängnis  
**künne** Verwandtschaft, Verwandter  
**kûme** kaum, wenig, gar nicht  
 115 **kunst** geistige Fähigkeit, Können, Wissen, Bildung, Wissenschaft (lat. *scientia*)
- L**  
**laster** Schmähung, Beleidigung, Schimpf, Makel  
**leben** Leben, Stand, Ordnung  
**lieben** gefallen, erfreuen, freundlich behandeln, sich beliebt machen  
**liet** Strophe, Textabschnitt; (meist Pl. :) strophisches Gedicht, Lied, Epos  
 120 **lihthe, vil lihthe** leicht, wahrscheinlich, sicher  
**lingen** vorwärts kommen, sich beeilen  
**lîp** Leben; Körper, Gestalt; Person (mîn lîp = ʝich)  
**list** Klugheit, Weisheit (lat. *prudential*); Kunst, Kunstfertigkeit (lat. *ars*); Schlaueheit, Trick, Listigkeit  
**lützel** wenig, gar nicht
- M**  
 125 **mære** Nachricht, Bericht, Erzählung, Gerücht, Quelle; Märe, Märchen; Erzählinhalt  
**mære / unmære** bekannt, berühmt / verachtet, gleichgültig  
**mâge** Verwandter  
**maget** junge Frau, Jungfrau, unverheiratete Frau, Mädchen  
**man** Mensch; (junger) Mann; Lehnsman; Ehemann; man, jemand  
 130 **mâne** Mond  
**manec, manic** viele, vielfach, mancher  
**marcgrâve** Markgraf  
**marschalc** Marschall, Stallmeister, Pferdeknecht  
**mâze** angemessenes Verhalten,  
 Mäßigung, Selbstbeherrschung (lat. *temperantia*)  
 135 **meie** Mai, Mailied, Frühlingsfest  
**meinen** sinnem, bedenken, lieben, wollen, glauben  
**michel** groß  
**miete** Lohn, Belohnung  
**mitte** freigebig, Freigebigkeit  
 140 **minne** sinnliche Liebe, liebendes Gedenken, Nächstenliebe, Liebe zu / von Gott  
**minneclîch, -lîche** lieblich, schön, liebenswert, freundlich  
**minner, minre** kleiner, weniger  
**mûezen** bestimmt sein, sollen, müssen  
**mugen, mûgen** können, vermögen  
 145 **muot** innere Verfassung, Gesinnung, Stimmung, Einstellung, Sinn, Verstand, Absicht, Wunsch  
**muoze / unmuoze** Muße, Ruhe / Tätigkeit, Mühe, Fleiß (vgl. lat. *otium / negotium*)
- N**  
**nern, gernern** am Leben erhalten, retten, nähren  
**niuwân** nur; sondern, jedoch  
**nû** da nun, als nun, wie nun, nachdem nun
- O**  
 150 **ob, obe** wenn  
**orden** Stand, Ordnung, Reihenfolge, Stufe, Regel  
**ors, ros** Pferd
- P**  
**pflegen** kümmern um, sorgen, pflegen; 185 tun, machen
- R**  
**rât** Vorrat; Rat, Hilfe, Ausweg, Mittel; Ratgeber, Berater, Ratsversammlung  
 155 **recke** Krieger, Held, Abenteurer  
**rede** Rechenschaft, Vernunft, Sprache, Rede, Erzählung, Nachricht, Sache  
**reht** Recht, Ordnung, Gesetz, Pflicht, Eigenschaft, Gewohnheit  
**reine** rein, klar, makellos, schön, herrlich, vollkommen, gut, keusch  
**rîch** prächtig; vornehm, edel; beglückend, freigebig; mächtig, reich  
 160 **rinc** leicht, sorglos, schnell, gering  
**ritter** Ritter; ritterlicher / höfisch gebildeter Mann; Adliger; Reiter
- riuwe** seelischer Schmerz, Trauer; Reue, Buße  
**ruochen** seine Gedanken auf etw. richten, begehren, wollen, sich kümmern
- S**  
**sâ, sân** sofort, alsbald, sodann  
 165 **sache** Sache, Ursache; Rechtsgegenstand, Rechtsfall  
**sælde** (weltliches) Glück; (himmlische) Seligkeit  
**sælic** glücklich, gesegnet, gepriesen, vollkommen  
**schapel** Kranz, Diadem  
**scheiden** trennen, deuten, entscheiden, schlichten, Bescheid geben  
 170 **schiere** sofort, gleich, bald  
**schimphen** scherzen, spielen, spotten  
**schîn werden** zeigen, offenbaren  
**schult** Ursache, Verschulden, Schuld, Pflicht  
**selten** selten, nie  
 175 **senende, sende** sehnsüchtig, sehnsuchtsvoll  
**sêre** sehr, heftig, schwer, schmerzlich  
**sêre** Leid, Schmerz  
**siech / suht, sûhte** krank / Krankheit  
**sin** Sinn, Verstand, Kunst, Herz, Gesinnung, Gedanke, Absicht  
 180 **sît** seit(dem); da, weil  
**smæhe** schmähhlich, verhasst, unwürdig  
**snel** schnell, behände, kräftig  
**snæde** schlecht, erbärmlich, verwerflich  
**soln** bestimmt sein, schuldig sein, sollen  
 185 **spæhe** kunstvoll, herrlich  
**stæte** beständig; Beständigkeit (lat. *constantia*)  
**stunt / anderstunt / drîstunt** mal / wiederum, zweimal / dreimal  
**sûeze, suoze** süß, angenehm; freundlich, gütig  
**sunder** ohne  
 190 **sus** auf solche Weise, so, also, so sehr  
**swâ** wo auch immer; überall, wo; wenn irgendwo  
**swære** Leid, Kummer, Schmerz, Beschwerlichkeit  
**swaz** was auch immer; alles, was; wenn etwas  
**sweder** welcher auch immer von beiden; wenn einer von beiden  
 195 **swer** wer auch immer; jeder, der; wenn jemand  
**swie** wie auch immer; wenn auch,

- wengleich, obwohl  
**swinde** schnell; stark; schlimm; scharf;  
 streng
- T**
- tihten** schreiben; dichten; erfinden,  
 ersinnen, anstiften; einrichten,  
 festsetzen, bestimmen
- tiure, tiuwer** wertvoll, kostbar, vor-  
 nehm, herrlich, teuer, sehr, wenig
- 200 **tjoste** Tjost, Zweikampf zu Pferd mit  
 der Lanze
- tougen** heimlich
- triuwe** Zuverlässigkeit, Aufrichtigkeit,  
 Vertrauen, Hingabe, Treue,  
 Zuversicht
- trôst** Zuversicht, Vertrauen, Mut; Trost,  
 Schutz, Hilfe
- tugen** nützen, entsprechen, passen,  
 taugen, vonstattengehen
- 205 **turren** wagen, den Mut haben
- twahen** waschen, baden
- tweln** sich aufhalten, weilen,  
 verzögern
- twingen** (be-)zwingen, nötigen,  
 Gewalt antun, einzwängen
- U**
- under** unten, unter, unterhalb, bei,  
 zwischen
- 210 **üppic** übermütig, eitel, nutzlos, nichtig
- underwinden** unternehmen, überneh-  
 men, annehmen, sich kümmern um
- ungevüege, ungevuoge** unhöflich,  
 unfreundlich, unpassend
- ungemach** Unruhe, Verdruss, Unglück,  
 ungestüm, unfreundlich, lästig
- unz (daz)** bis (dass)
- 215 **urloup** Erlaubnis (v. a. Erlaubnis, gehen  
 zu dürfen)
- V**
- vâhen, vân** fassen, fangen, festhalten,
- umfassen, verstehen, annehmen,  
 anfangen
- varn** sich (fort-)bewegen (jede Art der  
 Fortbewegung)
- varndes guot** bewegliche Güter,  
 Besitz, ›Mobiliën‹
- veige** todgeweiht, verflucht, unheilvoll
- 220 **veil, veile** käuflich, zu verkaufen
- verbern** nicht haben, unterlassen,  
 aufgeben, meiden
- verge, ver** Schiffer, Fährmann
- verliesen, vliesen** verlieren, verspielen,  
 aufhören, schaden, aufgeben
- verre** fern, weit; sehr, viel
- 225 **versehen** erwarten
- versprechen** etw. Falsches sagen,  
 verschmähen, ausschlagen
- vertragen** wegtragen, führen,  
 verleiten, erdulden, geschehen  
 lassen
- videlære** Fiedler
- vingerlîn** Ring
- 230 **vliz** (Wett-)Eifer, Sorgfalt, Widerstreit
- vrüunt** Freund(in), Geliebte(r);  
 Verwandter, Verbündeter
- vröude, vröide** Vergnügen, Freude
- vrouwe** Dame, Herrscherin, Herrin,  
 (Ehe-)Frau
- vrum** tüchtig, nützlich, gottgefällig
- 235 **vrumen** nützen; Nutzen
- vür** für, vor, mehr als, gegen
- vuoge** Anstand, Würde, Gelegenheit
- W**
- wâ** wo
- wânen** glauben, meinen
- 240 **wân** Hoffnung, Erwartung, Wahn
- wan** außer
- wan daz** außer dass; wenn nicht ...
- wan, wande** weil, da, denn
- wandel** Umkehr, Änderung, Tausch;  
 Makel, Fehler; Entschädigung,  
 Buße; Umgang
- 245 **wann, wan, wenn(e)** wann
- wannen** woher; daher
- war** wohin
- warten** warten auf, schauen nach,  
 achten auf
- wætlich, -liche** schön, stattlich,  
 angemessen; schwerlich, vermutlich
- 250 **werdekeit** Würde, Ansehen, Ehre,  
 Wert
- wer(e)** Gewährleister, Verteidigung,  
 Widerstand, Heer, Schutz,  
 Gewährung
- werlt, werlde** Welt, Erde, Menschen  
 (-geschlecht), Zeitalter
- werren** verwirren, uneins machen,  
 stören, schaden, fehlen, quälen
- wert** etwas wert, gekauft, kostbar;  
 angesehen, vornehm; wertge-  
 schätzt, lieb
- 255 **wes** warum
- wîlen, wîlent** früher, vormals
- winster** linke, links
- wîp** Frau, Ehefrau
- wirser** schlechter
- 260 **wirt** Landesherr, Burgherr; Gastgeber;  
 Hausherr, Ehemann
- wunder** Verwunderung, Wunder, Un-  
 menge, Unzahl, Erstaunliches
- Z**
- zage** feige
- zehant** sofort, sogleich
- zemen** ziemen, zukommen, angemes-  
 sen sein, zähmen, reizen
- 265 **zeswe** rechte, rechts
- zewâre** wahrlich, wahrhaftig, wirklich
- zîhen** vorwerfen, beschuldigen
- zuht** Anstand, Erziehung, höfisches  
 Verhalten; Züchtigung, Strafe
- zunge** Zunge, Sprache, Volk, Land
- 270 **zwêne, zwô** (die) Zwei, zwei

# Teil 3

## Die wissenschaftliche Hausarbeit

<b>1</b>	<b>Inhaltliche Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens</b>	11
1.1	Themenwahl	13
1.2	Literaturrecherche	13
1.3	Niederschrift: Zum logischen und inhaltlichen Aufbau	15
<b>2</b>	<b>Sprache und Stil wissenschaftlicher Arbeiten</b>	19
2.1	Stil	19
2.2	Sprache	25
<b>3</b>	<b>Formalia</b>	28
3.1	Technische Hilfsmittel	28
3.2.	Hervorhebungen	28
3.3	Zitate	29
3.4	Fußnoten	30
3.5	Literaturverzeichnis	31
3.6	Vorgaben zur äußeren Form	33
3.7	Abgabetermine	34
3.8	Bewertung	34
	Formular: Antiplagiatserklärung	36
	Formular: Bewertung von Hausarbeiten	37

## Inhaltliche Aspekte wissenschaftlichen Arbeitens

Ziel der Seminararbeit bereits auf der Proseminarebene ist es, sich im wissenschaftlichen Arbeiten zu üben. In einem weiteren Sinne ist damit eine bestimmte Form der argumentativen Auseinandersetzung mit einem ausgewählten Themengebiet gemeint. Was darunter zu verstehen ist, ist sogar schon aktenkundig geworden: In einem Urteil des Bundesfinanzhofs (BFH) heißt es, dass von einer wissenschaftlichen Arbeit »nur dann gesprochen werden kann, wenn grundsätzliche Fragen [...] methodisch in ihren Ursachen erforscht, begründet und in ihren Sinnzusammenhang gebracht werden.« Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass Inhaltsangaben und Aneinanderreihungen von Argumenten und Gegenargumenten notwendige, aber keinesfalls hinreichende wissenschaftlichen Leistungen sind. Es geht darum, abstrakte Aussagen zu konkretisieren und verständlich zu machen, sowie eigene Textbeobachtungen und Analysen in einen größeren argumentativen Zusammenhang zu bringen. Unsystematische Reflexionen oder subjektive Gedankenreihungen haben in einer wissenschaftlichen Arbeit nichts zu suchen.

Im Rahmen einer (germanistischen) Seminararbeit heißt wissenschaftliches Arbeiten demnach,

- sich kritisch und in ausreichendem Maße mit Primärtexten und Forschungsliteratur zu beschäftigen;
- auf dieser Grundlage zu einer eigenen begründeten These zu gelangen;
- diese These in einem kohärenten Argumentationsgang und sprachlich wie formal überzeugend zu Papier zu bringen.

Dass die Seminararbeit in der Regel ohne Beteiligung einer wissenschaftlichen Öffentlichkeit stattfindet, mag im Einzelfall nicht sehr motivierend sein. Abgesehen davon jedoch, dass die intensive Auseinandersetzung mit einem Thema auch als Selbstzweck Spaß machen kann, geht es dabei um die Einübung Ihrer argumentativen Fähigkeiten. Diese sind es, die für Ihr Berufsleben auf jeden Fall entscheidend sein werden, auch wenn die von Ihnen behandelten Themen nach dem Examen nie mehr eine Rolle spielen sollten.

Ein zusätzliches Problem in vielen Fällen sind sogenannte Schreibblockaden: Man hat ein Thema gefunden, unter Umständen auch schon eine Vielzahl interessanter Beobachtungen zu diesem Thema gesammelt, sitzt dann aber vor einem weißen Blatt Papier oder vor dem leeren Bildschirm und sieht sich außerstande, einen zusammenhängenden Gedankengang zu verfertigen. Das hat im schlimmsten Fall zur Folge, dass der Termin für die Seminararbeit überschritten oder eine Arbeit überhaupt nicht abgegeben wird. Erstellen Sie einen Zeitplan; planen Sie nicht zu viel Zeit für eine einzige Seminararbeit ein, und bedenken Sie, dass die Qualität einer

Seminararbeit noch keine Auswirkungen auf Ihre weitere Lebensplanung nach sich zieht. Besprechen Sie sich vor allem möglichst zeitig mit Ihrem Kursleiter oder Ihrer Kursleiterin, wenn Sie feststellen, dass Ihr Thema Sie vor nicht zu bewältigende Probleme stellt. Gemeinsam können Sie dann Vorgehensweisen diskutieren, die zum einen auf den jeweiligen Gegenstand, zum anderen aber vielleicht auch auf Ihre Arbeitsgewohnheiten zugeschnitten sind.

Der vorliegende Leitfaden soll Ihnen als Hilfsmittel für die inhaltliche, stilistische und formale Gestaltung dienen. Dabei zeigen wir typische Probleme beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten auf, wie sie nach unserer Erfahrung immer wieder auftauchen. Neben grundsätzlichen Anmerkungen zu den häufigsten Fehlern finden sich auch konkrete Verbesserungsvorschläge. Sinnvoll ist es daher, den Leitfaden einmal gründlich durchzuarbeiten und auch danach regelmäßig zur Hand zu nehmen. Am Schluss einiger Kapitel finden Sie Verweise auf weiterführende Literatur. Die Entstehung dieses Leitfadens geht auf Franziska Wenzel und Thomas Klaus Jacob zurück, denen wir an dieser Stelle ausdrücklich danken.

## Hilfe vor Ort

- Am Germanistischen Seminar wird jedes Semester eine Übung ›Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens‹ angeboten, in der Regel mindestens dreimal parallel (je einmal in der Neueren Literaturwissenschaft, der Mediävistik und der Linguistik). Diese Übung, in der Sie u.a. ins akademische Lesen, Schreiben, Recherchieren, Referieren eingeführt werden, können Sie zu jedem Zeitpunkt Ihres Studiums auch ohne Scheinerwerb besuchen.
- Die ›Zentrale Studienberatung‹ der Universität Heidelberg bietet regelmäßig vor Semesterbeginn Intensivkurse zum wissenschaftlichen Schreiben an. Das Kursangebot finden Sie hier: <http://www.uni-heidelberg.de/studium/imstudium/beginn/index.html>.

## Literaturhinweise

- Bänsch, Axel/Alewell, Dorothea: Wissenschaftliches Arbeiten. 10. Aufl. München 2009.
- Bünting, Karl-Dieter/Bitterlich, Axel/Pospiech, Ulrike: Schreiben im Studium: mit Erfolg. Ein Leitfaden. 5. Aufl. Berlin 2006.
- Girgensohn, Katrin/Sennwald, Nadja: Schreiben lehren, Schreiben lernen. Eine Einführung. Darmstadt 2012.
- Krajewski, Markus: Lesen Schreiben Denken. Zur wissenschaftlichen Abschlussarbeit in 7 Schritten. Köln/Weimar/Wien 2013.
- Kruse, Otto: Keine Angst vor dem leeren Blatt. Ohne Schreibblockaden durchs Studium. 12. Aufl. Frankfurt a. M. 2007.
- Sittig, Claudius: Arbeitstechniken Germanistik. Stuttgart 2013.
- Theisen, Manuel René: Wissenschaftliches Arbeiten. Technik, Methodik, Form. 15. Aufl. München 2011.
- Wolfsberger, Judith: Frei Geschrieben. Mut, Freiheit & Strategie für wissenschaftliche Abschlussarbeiten. 3. Aufl. Wien/Köln/Weimar 2010.

## 1.1 Themenwahl

Eine der Hauptschwierigkeiten bei der Abfassung von Seminararbeiten besteht in aller Regel in der Formulierung eines geeigneten Themas, das einerseits hinreichend anspruchsvoll ist, andererseits aber auch im vorgegebenen Rahmen (zeitlich sowie hinsichtlich des Seitenumfangs) zu bewältigen ist. Die folgenden Aspekte sollen dafür einige Anhaltspunkte geben:

- Gehen Sie bei Ihrer Themenfindung nach Ihren Vorlieben vor; bestimmen Sie Ihr Interesse zunächst möglichst global (welchen Aspekt fanden Sie in den Seminardiskussionen besonders spannend? Welcher Text bzw. welche Textpassage hat Ihnen am besten gefallen?), dann spezifisch literatur- bzw. kulturwissenschaftlicher (welche Untersuchungsebene des Textes interessiert Sie besonders? Die Metaphern, die Figurenkonstellation, die Raumsemantik, die Gender-Diskurse...?). Ihre Seminarleiterin oder Ihr Seminarleiter kann Ihnen bei der Themenfindung gezielt helfen, wenn Sie sich im Vorfeld solche Gedanken gemacht haben.
- Falls der Seminarleiter ein Themenangebot zur Verfügung stellt, ist ein solches in aller Regel nicht im Sinne einer endgültigen Aufgabenstellung aufzufassen. Erlaubt und oft auch erwünscht ist, dass Sie das gewählte Thema nach Ihren Erfordernissen strukturieren, umformen, spezifizieren etc.
- Vermeiden Sie Themen, die so allgemein formuliert sind, dass sie a) eine dahinter stehende Zielsetzung kaum erkennen lassen und b) im Rahmen einer Seminararbeit nicht zu bewältigen sind: Anstelle des sehr unspezifischen Themas »Das Heidenbild in Wolframs ›Willehalm‹« empfiehlt sich eine Konkretisierung, die man gut in den Untertitel setzen kann, zum Beispiel »Das Heidenbild in Wolframs ›Willehalm‹. Zur Verwendung von Naturmetaphern im Kontext der zweiten Schlacht von Alischanz«.
- Scheuen Sie sich nicht vor sehr spezifisch formulierten Themen, die sich etwa nur auf einen kleinen Textbereich konzentrieren: Die Angst, den von einer Seminararbeit geforderten Umfang nicht ausfüllen zu können, erübrigt sich dann, wenn Sie Wert auf genaue Textanalyse legen.
- Lassen Sie sich in Ihrer Themenwahl nicht davon leiten, ob Sie im breiten Maße auf Forschungsliteratur zurückgreifen können. Ausgangspunkt und Kern Ihrer Arbeit sollte zunächst die Auseinandersetzung mit dem Primärtext sein (mehr dazu im folgenden Kapitel).

## 1.2 Literaturrecherche

Die Auseinandersetzung mit dem Primärtext sollte im Zentrum Ihrer Arbeit stehen. Gleichwohl ist der Rückgriff auf geeignete Forschungsliteratur ein wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens. Damit sollen vornehmlich zwei Ziele erreicht werden: zum einen die sinnvolle Abgrenzung Ihres Themas und gegebenenfalls eine Verschiebung, Erweiterung oder Eingrenzung des Themenschwerpunkts; zum anderen die Aufarbeitung und die Erschließung des in der Forschung dokumentierten Erkenntnisstandes. Gerade letzteres kann einen wesentlichen Beitrag dazu leisten, dass die Textanalyse über eine unreflektierte, mehr oder minder subjektive Beschäftigung mit dem gewählten Gegenstand hinauskommt.

### In welchem Umfang muss eine Hausarbeit auf Sekundärliteratur zurückgreifen?

Auf die Frage, wie viele Bücher und Aufsätze aus der Forschungsliteratur man konsultieren muss, gibt es keine allgemeinverbindliche Antwort. In der Regel gilt, dass eine lückenlose Dokumentation aller Beiträge zu einem Thema für eine Seminararbeit nicht erforderlich ist. Andererseits genügt es aber nicht, sich mit einigen wenigen, zufällig gefundenen Titeln zufriedenzugeben. Seien Sie immerhin so ambitioniert, zumindest alle neuesten relevanten Beiträge zu ihrem Thema einzuarbeiten (soweit diese mit einem angemessenen Aufwand zu beschaffen sind).

### Wie finde ich geeignete Sekundärliteratur?

Für die Literaturrecherche ist grundsätzlich zwischen systematischer und unsystematischer Vorgehensweise zu unterscheiden:

- Die unsystematische Vorgehensweise ist geeignet, um schnell wichtige Titel zu ermitteln, bietet aber keinerlei Gewähr auf Vollständigkeit (HEIDI; Bibliotheksregal; Literaturverzeichnisse von aktuellen Monographien, vorzugsweise Dissertationen; Lexikonartikel etc.).
- Die systematische Vorgehensweise bereitet in aller Regel mehr Aufwand und erfordert eine größere Vorbereitung (nach welchen Themen, Stichworten, Schlagworten suche ich eigentlich?), kann dafür aber mit einiger Sicherheit garantieren, dass wichtige (aber vielleicht entlegene) Forschungsbeiträge nicht einfach übersehen werden (Quellen: vor allem fortlaufende Bibliographien in Periodika und elektronischen Datenbanken).

Für das eigene Verfahren ist eine Kombination aus beiden Methoden ratsam. Um gezielt und damit produktiv suchen zu können, sollten Sie mit der Literaturrecherche nicht beginnen, ohne zumindest eine grobe Vorstellung vom eigenen Thema zu haben.

In den letzten Jahren haben die elektronischen Medien die Literaturrecherche sehr vereinfacht. Zu warnen ist allerdings vor einem naiven Zugriff auf das Internet (etwa mittels Schlagwortsuche in einer der gängigen Suchmaschinen), zum einen wegen der oft unüberschaubaren Datenfülle, die einen dabei erwarten kann, vor allem aber, weil die dort publizierten Inhalte meist keiner institutionalisierten Kontrolle unterliegen, wie es bei Verlagen, Zeitschriftenredaktionen etc. der Fall ist. Im Internet auffindbare (und zum Teil käuflich zu erwerbende) Hausarbeiten sind nicht zitierfähig; ersparen Sie sich also die Lektüre solcher Arbeiten.

### Literaturhinweise

Franke, Fabien u.a.: Schlüsselkompetenzen. Literatur recherchieren in Bibliotheken und Internet. Stuttgart/Weimar 2014.

Gantert, Klaus: Erfolgreich recherchieren – Germanistik. Berlin u.a. 2012.

Niedermair, Klaus: Recherchieren und Dokumentieren. Der richtige Umgang mit Literatur im Studium. Wien 2010.

## 1.3 Die Niederschrift: Zum logischen und inhaltlichen Aufbau

### 1.3.1 Gliederung

Die Gliederung als zentraler Bestandteil der Arbeit (sie erscheint als »Inhaltsverzeichnis« vor dem eigentlichen Text) soll zeigen, in welcher Weise Sie das Thema strukturiert und bearbeitet haben. Das Inhaltsverzeichnis hat indessen nicht nur den logischen Aufbau und damit den »roten Faden« der Arbeit widerzuspiegeln, sondern auch dem Leser eine erste inhaltliche Orientierung zu ermöglichen. Aus diesem Grunde sollten Sie die einzelnen Überschriften sowohl leicht verständlich als auch kurz und präzise formulieren. Dabei gilt es, folgende Überlegungen zu beachten: Eine konsequente und in sich geschlossene Gedankenführung schlägt sich nicht zuletzt in einer formal-logisch durchschaubaren Gliederung nieder. Beispielsweise muss bei der Untergliederung einem Unterpunkt (z. B. 1.1.1) immer zumindest ein weiterer, auf derselben hierarchischen Ebene angesiedelter Gliederungspunkt folgen (also: 1.1.2). Unterpunkte dürfen im übrigen nicht als wortgetreue Wiederholung des übergeordneten Gliederungspunktes formuliert werden (da sie logisch eine Untermenge verkörpern), sondern müssen diesen konkretisieren, d. h. mit Inhalt ausfüllen.

Das **Inhaltsverzeichnis** soll das Interesse des Lesers wecken. Metasprachlich formulierte Gliederungen (wie »Gang der Arbeit«, »Abgrenzung der Begriffe«, »Hauptteil« etc.) sind grundsätzlich unanschaulich, austauschbar und deshalb nicht geeignet, den Leser zur Lektüre zu motivieren. Wenn Sie die Überschriften indessen inhaltlich formulieren (und sei es zunächst lediglich in Form von Arbeitstiteln), bietet dies nicht zuletzt auch Ihnen eine wichtige Hilfestellung, da dieses Vorhaben Ihnen größere gedankliche Klarheit abverlangt. Wer Überschriften nicht verständlich formulieren kann, hat im Regelfall selbst nicht richtig verstanden, was er zu Papier bringen will. Lediglich die »Einleitung« und die »Zusammenfassung« (wahlweise auch »Fazit«, »Resümee«, »Ergebnisse« o. Ä.) können Sie auch in Ihrem Inhaltsverzeichnis als solche bezeichnen.

Das gesammelte, systematisierte und mit den eigenen Gedanken verknüpfte Wissen lässt sich im Regelfall drei zentralen Abschnitten zuordnen: Der **einführende Abschnitt** widmet sich der Bedeutung der Fragestellung und begründet die Themenwahl. Es gilt zunächst, das Interesse des Lesers zu wecken, die eigene Arbeit von anderen abzugrenzen sowie über Ablauf und Ziele der Hausarbeit zu informieren. Der **Hauptteil**, gegliedert in mehrere Abschnitte, greift diese Ziele auf und beantwortet alle damit zusammenhängenden Fragen. Es ist notwendig, den Leser über Untersuchungsrichtlinien sowie die verwendeten Analysemethoden zu informieren. Da am Ende der Arbeitsphase zumeist Kraft und Motivation nachlassen und die Zeit knapp wird, bieten die **abschließenden Kapitel** häufig nur einen kümmerlichen »Abgesang«. Deshalb ist es sinnvoll, auch für diesen überaus wichtigen Teil von vornherein ausreichend Zeit und Raum einzuplanen, damit dieser weder zu einer bloßen Wiederholung des bereits Gesagten noch zu einem subjektiven Schlussstatement gerät. Sehr wohl aber ist es hier angebracht, zentrale Erkenntnisse kurz zusammenzufassen, Aspekte anzusprechen, die im vorgegebenen Rahmen nicht mit der gewünschten Aufmerksamkeit behandelt werden konnten, sowie möglicherweise einen Ausblick auf künftige Forschungsschwerpunkte zu geben.

Titel: »Monstrosität im *Herzog Ernst B.*  
Eine Analyse der Begegnungen Ernsts  
auf seiner Orientfahrt«

Fragestellung: Welche Figurenkonstellationen ergeben sich zwischen den monströsen Bewohnern und Herzog Ernst?

Gliederung:

1. Einleitung (S. 1–2)
2. Mittelalterliche Vorstellungen von »Monstrosität« (S. 3–4)
3. Textstellenanalyse
  - 3.1. Die Grippianer (S. 5–7)
  - 3.2. Die Arimaspen (S. 8–9)
  - 3.3. Die Riesen und die Prechami (S. 9–10)
4. Synthese (S. 11–12)
5. Literaturverzeichnis (S. 13)



### 1.3.2 Schwerpunktsetzung

Um eine Problemstellung intensiv bearbeiten zu können und über eine nur oberflächliche Analyse hinauszugelangen, muss man Schwerpunkte setzen. Auch der limitierte Umfang einer wissenschaftlichen Arbeit zwingt hierzu. Allerdings muss die Akzentuierung sachlich sinnvoll sein und in nachvollziehbarer Weise begründet werden. Nicht Vollständigkeit ist also das Ziel, sondern die begründete exemplarische Analyse ausgewählter Aspekte.

### 1.3.3 Bezug zum Thema

Mehr oder weniger bei jedem Satz sollten Sie sich als Autorin oder Autor einer wissenschaftlichen Arbeit fragen, ob Ihre Aussagen wirklich dazu beitragen, das gestellte Thema zu erörtern. **Schlüsselfragen**, die hierbei hilfreich sind, lauten: Was trägt dieser Gedanke bzw. Satz zur Bearbeitung des Themas bei? Dient er der Vertiefung, Veranschaulichung etc.? Bringt er meine Argumentation voran, trägt er konkret zur Problemlösung bei? Wodurch?

Abgesehen von dem Haupteffekt, dank solcher Filterfragen (Wer? Warum? Wozu? Womit? Was?) Wichtiges von Unwichtigem zu trennen und so den Leser nicht zu langweilen, hat diese Methode einen positiven Nebeneffekt: Angesichts der gegebenen Seitenrestriktion stellt gerade auch die Fähigkeit, mit dem »knappen Gut« Seitenzahl sinnvoll umzugehen und dieses nicht für Nebensächliches zu verschwenden, ein wesentliches Bewertungskriterium dar.

### 1.3.4 Theoretische Fundierung von Aussagen

Der Rückgriff auf bereits publizierte Forschungspositionen hilft zu vermeiden, dass eine wissenschaftliche Arbeit im »luftleeren« Raum angefertigt wird. Indem der Verfasser auf bereits vorhandenes Wissen zurückgreift und dieses gegebenenfalls in Frage stellt, legt er zunächst ein »Fundament«. Der klassische Ort hierfür ist der **Forschungsbericht**, in dem zunächst alle Beiträge, die für die eigene Themenstellung relevant sind, aufgeführt und beurteilt werden. Daneben (oder je nach Thema auch anstelle eines solchen Forschungsberichts) soll sich Ihre Arbeit durchgehend begleitend zur Textanalyse mit der Forschung auseinandersetzen. Nicht zuletzt dadurch wird es dem Leser ermöglicht, jederzeit Rückschlüsse sowohl auf das Ausmaß als auch auf die Qualität der Beschäftigung des Autors mit der Forschung zu ziehen. Wenn Sie sich entscheiden, Ihrer Arbeit einen Forschungsbericht beizugeben, so ist der Ort hierfür entweder die Einleitung, oder Sie lassen den Forschungsbericht als eigenen Abschnitt unmittelbar der Einleitung folgen.

Wie setze ich die Erkenntnisse der Forschung in meiner eigenen Arbeit ein?

Vermeiden Sie einen rein ornamentalen Rückgriff auf die Sekundärliteratur, bei dem nur deshalb auf die Forschung verwiesen wird, um einen guten Eindruck zu hinterlassen; tatsächlich werden Forschungsbeiträge aber nicht in die eigene Argumentation integriert, sondern kommentarlos aneinandergereiht.

Als Leitlinie kann stattdessen gelten: Entwickeln Sie einen selbständigen Argumentationsgang (mehr dazu im folgenden Kapitel), der sich von den Vorgehensweisen und Schwerpunkten der bisherigen Forschung nicht beherrschen lässt. Angebracht ist es, immer dann auf Forschungsliteratur zu verweisen, wenn damit die eigenen Argumente unterstützt oder ergänzt werden können. Auch Meinungen, die der eigenen Argumentation widersprechen, sind anzuführen und (dies wiederum im Sinne des eigenen Standpunktes) sachlich zu widerlegen.

Wissenschaftlich zu arbeiten heißt, die wichtigsten Literaturquellen zu erschließen, diese zusammenfassend bzw. in den für die Thematik relevanten Ausschnitten (d. h. nicht nur nacherzählend) wiederzugeben und den Stand der Diskussion in diesem Feld (methoden-)kritisch zu würdigen. Hierzu sollte der Autor nicht nur deskriptive (wie z. B. einführende Handbuchartikel), sondern vor allem auch theoretisch anspruchsvollere Beiträge heranziehen.

### Literaturhinweis

Stary, Joachim/Kretschmer, Horst: Umgang mit wissenschaftlicher Literatur. Eine Arbeitshilfe für das sozial- und geisteswissenschaftliche Studium. 3. Aufl. Berlin 2004.

## 1.3.5 Problematisieren von Aussagen

Beschränken Sie sich auf das Wesentliche. Auch bei der Diskussion sollten Sie sich auf die entscheidenden Sachverhalte konzentrieren, diese dann aber detailliert behandeln. Es verspricht also keinen Erfolg, eine Fülle von Gesichtspunkten in knapper Form anzusprechen, um diese dann im weiteren Verlauf nur oberflächlich zu diskutieren. Die Qualität einer Arbeit zeigt sich hauptsächlich darin, wie tiefgründig, vielschichtig und umfassend Sie die aufgeworfene Problematik vorstellen, analysieren und bewerten.

## 1.3.6 Belegen von Aussagen

Es entspricht akademischer Redlichkeit, abgesehen von Trivialem und logisch Begründbarem sämtliche Aussagen wissenschaftlicher Natur mit Quellenangaben zu belegen; der Leser soll die Gedankenführung nachvollziehen und die Befunde überprüfen können. Man sollte also schon während der Literaturrecherche sorgfältig die Schriften und Fundstellen, anhand derer man in der Arbeit zu argumentieren denkt, erfassen (vgl. hierzu die in Kap. 4.2 zusammengestellten Zitierregeln). Nur so lässt sich vermeiden, später allein deshalb auf interessante Informationen bzw. Erkenntnisse verzichten zu müssen, weil die Quellenangaben fehlen. Auch bereitet es erheblich mehr Mühe, Fundstellen nachträglich zu suchen, als sie rechtzeitig, d. h. sofort zu notieren.

Im Umkehrschluss bedeutet dies nun nicht, dass eigene Positionen in einer wissenschaftlichen Arbeit nichts zu suchen haben. Im Gegenteil: Arbeiten, die als akademische Zitatesammlung angelegt sind, zeugen allenfalls vom Fleiß des Verfassers, nicht aber von dessen Fähigkeit, eigenständig zu denken. Entscheidend ist immer, wie gut Sie persönliche Aussagen begründen, zum Beispiel durch Primärtextbelege, durch logische Schlussfolgerungen und/oder theoretische Bezüge.

### 1.3.7 Präzisieren von Begriffen und Konstrukten

Es empfiehlt sich, Fachtermini nicht unkritisch aus der Literatur zu übernehmen, sondern deren Bedeutungs- und Informationsgehalt möglichst exakt zu erfassen (wichtigste Nachschlagewerke: RLW, Metzler Lexikon Literatur, siehe auch Seite 5). Nur wenn Sie Ihr Vokabular beherrschen, können Sie überzeugend argumentieren. Am besten klären Sie Ihre Begriffe entweder im Vorfeld zu Beginn Ihrer Arbeit, damit Sie bei Ihrer Textarbeit darauf zurückkommen können, oder Sie erarbeiten sie direkt anhand der Textanalyse.

## 2

## Sprache und Stil wissenschaftlicher Arbeiten

Der Anspruch und die Anforderungen an die sprachlich-stilistische Gestaltung von schriftlichen Arbeiten ist insbesondere in den geisteswissenschaftlichen Fächern traditionell sehr hoch – und das mit Recht: Die besten Argumente und die spannendsten Beobachtungen bleiben blass oder sogar unverstanden, wenn sie nicht sorgfältig, geordnet, klar und sprachlich und stilistisch angemessen vorgetragen werden. Neben den im 2. Kapitel dokumentierten primär wissenschaftlichen Kriterien (etwa die Qualität der Aufarbeitung der vorliegenden Literatur oder die Nachvollziehbarkeit und Überzeugungskraft der Argumentation) fließen also auch korrekte Orthographie, Zeichensetzung und Stil (beispielsweise sprachliche Prägnanz, Anschaulichkeit und Vielfalt im Ausdruck) in die Note der schriftlichen Leistung ein. Gerade auch hinsichtlich der beruflichen Tätigkeit von GermanistInnen macht dies ganz offensichtlich Sinn, denn wer mit Sprache und Texten zu tun hat, muss in der Lage sein, in angemessener Zeit, auf höchstem Niveau, zielgruppenorientierte, kreative und überzeugende Texte zu schreiben.

## 2.1 Stil

Nicht ganz einfach ist es, für wissenschaftliche Arbeiten einen eigenen und dem Gegenstand angemessenen Stil zu entwickeln. Die Entwicklung eines solchen Stils benötigt Zeit und mitunter auch Raum für Experimente.

Grundsätzlich sind subjektive Formulierungen zu vermeiden, die erkennen lassen, dass der Verfasser nicht genügend Distanz gegenüber dem behandelten Gegenstand hat. Das heißt aber nicht, dass ein wissenschaftlicher Stil sich in einer spröden und umständlichen Sprache niederzuschlagen habe bzw. möglichst schwer verständlich sein müsse. Das Gegenteil trifft zu: Ein flüssiger, anschaulicher und abwechslungsreicher Stil hilft auch bei einem wissenschaftlichen Text, die darin enthaltenen Informationen leichter und prägnanter zu vermitteln anstatt sie zu verstecken. Im Folgenden finden Sie einige Hinweise zu stilistischen Problemen.

## 2.1.1 Absatzstruktur

»I would argue«, so schon der vielgelesene Stephen King in seiner Autoreflexion über das Schreiben (*A Memoir of the Craft*), »that the paragraph, not the sentence, is the basic unit of writing – the place where coherence begins and words stand a

chance of becoming more than mere words«. Das mag etwas emphatisch formuliert sein, lenkt aber zumindest die Aufmerksamkeit auf den Absatz als Strukturelement von Texten.

Sie sollten einen Absatz im Kleinen genauso bewusst gestalten wie Ihre Arbeit im Ganzen, mit einer Einleitung, einer logischen Fortsetzung, einem prägnanten Schluss. Ein Absatz besteht übrigens stets aus mehr als einem Satz. Beginnen Sie möglichst jeden Absatz mit einem sogenannten Thema-Satz, der allgemeiner ist als alle weiteren Sätze in diesem Absatz und der das Thema vorgibt. Die folgenden Sätze führen dann das Thema aus, bieten konkrete Beispiele an etc. Hier ein positives Beispiel:

Besonders im 18. Jahrhundert entstand <b>ein neues Konzept von Geschichte.</b>	Thema-Satz.
Historiker zu dieser Zeit fingen allmählich an, ihre Aufgabe nicht so sehr als das Malen eines Gemäldes, sondern eher als das Lösen eines Puzzles zu verstehen und <b>aufeinander folgende Phasen</b> nationalen Wohlstands und Krisenzeiten zu erklären und zu illustrieren. Auch war es den Historikern des 18. Jhd. ein Anliegen, eine <b>Geschichte der Leute</b> zu schreiben anstatt einer Geschichte der Könige.	Die Bedeutung des Thema-Satzes wird erklärt, das neue Geschichtskonzept definiert.
So wurden die Geschichte der Moral, der Industrie, der Kunst, die Veränderungen der herrschenden Ideen sowie die Wechselbeziehungen politischer Verfassungen und Modelle alle zu Themen historischer Abhandlungen. Ein besonders populäres Geschichtswerk der Zeit war <b>z. B.</b> Jacques Derneilles „Die Geschichte der Landarbeiter Frankreichs“ von 1762.	Die Definition wird weiter erläutert mit allgemeinen Beispielen für Geschichtswerke.  konkretes Beispiel
Indem die Historiker die Verfasstheit vergangener Nationen studierten, hofften sie, ihre Erkenntnisse in größerem Maßstab anzuwenden und aus der Geschichte <b>wertvolle Lektionen</b> ableiten zu können, die das Wohlergehen ihrer eigenen Gesellschaft informieren könnten.	Überleitung zum nächsten Absatz, der über Vorschläge zur Verbesserung der Gesellschaftsstruktur spricht.

Für die Strukturierung von Absätzen wie auch für alle anderen Fragen des Stils gilt: Es kann sich lohnen, bei Aufsätzen und Monographien, die Ihnen sehr gut gefallen, auf die stilistische Gestaltung des jeweiligen Textes zu achten; vielleicht lässt sich davon etwas lernen.

### 2.1.2 Kohärenz

Ihr Text kann deutlich an Zusammenhalt und argumentativer Schärfe gewinnen, wenn Sie aufeinanderfolgende Sätze und Gedanken logisch miteinander verbind-

den, anstatt sie lediglich zu reihen. Die zwei Beobachtungen »Der König starb. Der Hof trauerte.« lassen sich eleganter verknüpfen zu »Da der König gestorben war, trauerte der Hof.« oder »Nachdem der König gestorben war, trauerte der Hof.« Eine gute Möglichkeit, logische Bezüge zwischen einzelnen Aussagen herzustellen, sind Konjunktionen und adverbiale Ausdrücke wie z. B.:

stattdessen	folglich, in Folge dessen
zwar	schließlich
trotzdem	deshalb, deswegen
dagegen	weil, da
allerdings	denn
einer-/andererseits	sodass
jedoch	damit
aber	
(nicht nur,) sondern (auch)	
im Gegensatz dazu	
obwohl, obschon, obgleich	ebenso
wenn, falls	des Weiteren, weiterhin
während	im Anschluss daran
nachdem	ferner
bevor, ehe	überdies
	außerdem, zudem

### 2.1.3 Passiv-Formulierungen

Passivsätze werden gerne eingesetzt, weil sie den Anschein von Objektivität vermitteln und weil sie den Autor davon entbinden, konkrete Subjekte benennen zu müssen. Oft aber wirken Passivsätze schwerfällig, umständlich und manchmal auch unbeholfen. In vielen Fällen lässt sich ein Passivsatz ohne großen Aufwand aktiv und damit anschaulicher formulieren. Genauso wie Passivsätze sind auch »man«-Sätze zu vermeiden, wenn sie lediglich vortäuschen, eine sehr allgemeine Aussage zu machen, obwohl diese tatsächlich auf ein ganz konkretes Subjekt zurückführbar ist.

#### Beispiel

»Der Hirsch wird durch den Respekt der Jäger charakterisiert.«

#### Verbesserungsvorschlag

»Die Jäger bringen dem Hirsch Respekt entgegen.«

### 2.1.4 Relativpronomen

Die üblichen Relativpronomen »der, die, das« sollten nur dann durch »welcher, welche, welches« ersetzt werden, wenn sich die Relativpronomen sonst mit einem Artikel doppeln würden, also »Die Hausarbeit, die (nicht: welche) ich geschrieben habe, ...«, aber »Die Studentin, welche die Hausarbeit geschrieben hat, ...«.

## 2.1.5 Wortwiederholungen

### Synonymwörterbücher im Internet:

<http://wortschatz.uni-leipzig.de/>, <https://www.openthesaurus.de/>, <http://synonyme.woxikon.de/>

Wortwiederholungen gelten im Deutschen als Zeichen eines schlechten Stils. Um sie zu vermeiden, ist es mitunter nötig, Sätze umzuformulieren oder zu verschieben. Hilfreich sind zudem Synonymwörterbücher, die Ihnen in gedruckter Form, als eingebaute Funktion von Textverarbeitungsprogrammen und im Internet zur Verfügung stehen. Besonders problematisch sind Wortwiederholungen am Satzanfang, oft in Form der Artikel ›Der/Die/Das‹. Wenn Sie dieses Problem in Ihrem Text entdecken, hilft Ihnen vielleicht der Einsatz von Konjunktionen und Adverbien, siehe oben. Wie alle Regeln sollte auch diese nicht verabsolutiert werden. Natürlich lässt es sich nicht vermeiden, dass beispielsweise in einer Arbeit über »Minnesang als Ritual« der Ritual-Begriff wiederholt vorkommt. Entsprechendes gilt für jeden Fachbegriff. Sie sollten nicht durch Synonyme ersetzt werden. Bisweilen lassen sich Wiederholungen sogar absichtlich, nämlich als rhetorisches Mittel einsetzen.

## 2.1.6 Saloppe Wortwahl

Beachten Sie die Differenz zwischen mündlicher und schriftlicher Sprache. Saloppe Wortwahl, Formulierungen, die persönliche Anteilnahme ausdrücken, und umgangssprachliche Floskeln sollten vermieden werden.

### Negative Beispiele

»Spielmänner sind beklagenswerte Leute.«

»In der Königstochter gehen ganz normale menschliche Regungen vor.«

## 2.1.7 Fremdwörter

Fremdwörter sollten korrekt und gezielt verwendet werden – und natürlich sollten Sie in Ihrer Arbeit, wenn nötig, auf Fachbegriffe zurückgreifen. Allerdings wird Ihre Arbeit nicht dadurch wissenschaftlicher, dass Sie jedes deutsche Wort durch ein Fremdwort ersetzen.

## 2.1.8 Nominalstil, Redundanzen, Passivstil

»Zunächst gilt es zu klären, ob die im Bereich des Heimlichen bestehende Minnebeziehung seitens des Hofes akzeptiert wurde.« Bei diesem Beispiel handelt es sich um die häufig verwendete Kombination von Passiv- und Nominalstil plus Partizipien, die aufgelöst werden kann: »Zunächst ist zu klären, ob der Hof die heimliche Minnebeziehung akzeptiert.«

Redundanzen verstecken sich in unnötigen Vorsilben, z. B. ›**abs**peichern‹, ›**abs**enken‹ oder ›**auf**oktroyieren‹, und in Komposita, z. B. ›Bedeutungsinhalte‹, aber auch in tautologischen Formulierungen (z. B. »Er erinnerte sich an seine Jugenderinnerungen.« – »Das lyrische Ich reflektiert seine Gedanken.«) und Hüllenbegriffen wie ›Tatsache‹, ›Aspekt‹ oder ›Fakt‹.

Häufig werden auch unnötig viele Substantivierungen verwendet, oft aus einem falsch verstandenen Bedürfnis, einen Text möglichst wissenschaftlich erscheinen zu

lassen (Nominalstil). Wie folgende Beispiele zeigen, werden Adjektive oder Verben substantiviert. Dies verlängert Sätze, ohne diese mit Informationen anzureichern, und kann Subjekte in Objektpositionen verschieben.

verwendbar	→	die Verwendbarkeit
korrekt	→	die Korrektheit
bewerten	→	die Bewertung durchführen

#### Beispiel 1

»Die Vereinbarung der Turnierregeln durch die Mediatorens erfolgte, indem sie sich im Vorfeld des Kampfes zu einer Ratssitzung zusammenfanden.«

#### Verbesserungsvorschlag

»Die Mediatorens vereinbarten die Turnierregeln in einer Ratssitzung vor dem Kampf.«

Dieser Satz ist nicht nur kürzer, sondern auch informativer: Weil der Autor »vereinbaren« substantivierte, musste er das Funktionsverb »erfolgen« einsetzen. Außerdem wurde das Subjekt des Satzes, die »Mediatorens«, von seinem Platz verdrängt.

#### Beispiel 2

»Die Überprüfung der Korrektur der Arbeit erfolgte durch die Professorin.«

#### Verbesserungsvorschlag

»Die Professorin prüfte, wie die Arbeit korrigiert wurde.«

#### Beispiel 3

»Die Tatsache, dass er keinen Erfolg hatte, war überraschend.«

#### Verbesserungsvorschlag

»Sein Scheitern war überraschend.«

## 2.1.9 Schachtelsätze, Satzklammer

Der amerikanische Schriftsteller Mark Twain beklagt sich in *Bummel durch Europa* (*A Tramp Abroad*, 1880) satirisch über die Schwierigkeit(en) und Eigenheiten der deutschen Sprache, etwa über die Möglichkeiten der »Parenthese«:

»Die Deutschen haben noch eine Art von Parenthese, die sie bilden, indem sie das Verb in zwei Teile spalten und die eine Hälfte an den Anfang eines aufregenden Absatzes stellen und die andere Hälfte an das Ende. Kann sich jemand etwas Verwirrenderes vorstellen? [...] Die deutsche Grammatik ist übersät von trennbaren Verben wie von den Blasen eines Ausschlags; und je weiter die zwei Teile auseinandergezogen sind, desto zufriedener ist der Urheber des Verbrechens mit seinem Werk. Ein beliebtes Verb ist »reiste ab«. Hier folgt ein Beispiel, das ich aus einem Roman ausgewählt und ins Englische übertragen habe: »Da die Koffer nun bereit waren, REISTE er, nachdem er seine Mutter und Schwestern geküßt und noch einmal sein angebetetes Gretchen an den Busen gedrückt hatte, die, in schlichten weißen Musselin gekleidet, mit einer einzigen Teerose in den weiten Wellen ihres üppigen braunen Haares, kraftlos die Stufen herabgewankt war, noch bleich von der Angst und Aufregung des vergangenen Abends, aber voller Sehnsucht, ihren armen, schmerzenden Kopf noch einmal an die Brust dessen zu legen, den sie inni-



ger liebte als ihr Leben, AB.« (Mark Twain: *Bummel durch Europa*. Berlin/Weimar 1965, S. 447)

Mark Twains Beispiel (das er vermutlich erfunden hat), mag übertrieben sein, aber er spricht ein stilistisches Problem an, das im Deutschen recht alltäglich ist. So ließe sich der folgende Satz sehr leicht verständlicher gestalten, indem man die Leserin nicht so lange auf das Verb warten lässt:

#### Beispiel

»Mit diesem Ende ist schließlich das von ihr erwünschte Ziel erreicht worden, auch wenn ihre Funktion eher durch das Agieren im Hintergrund, durch das Kritisieren des Königs und das versuchte Einflussnehmen auf ihn geprägt ist.«

#### Verbesserungsvorschlag

»Mit diesem Ende ist schließlich das von ihr erwünschte Ziel erreicht worden, auch wenn sich ihre Funktion nun darauf beschränkt, im Hintergrund zu agieren, den König zu kritisieren und zu versuchen, auf ihn Einfluss zu nehmen.«

Durch eingeschobene Nebensätze, Partizipialkonstruktionen und gehäufte Attribute kann die Satzklammer eines Satzes so weit auseinanderrücken, dass der Satz schwer verständlich wird. Statt eines einzigen Satzes mit einem oder mehreren Einschüben sollten Sie besser zwei oder mehrere bilden. Vergewissern Sie sich, dass ein abwechslungsreicher Sprachrhythmus Ihre Arbeit prägt, was Sie durch eine Mischung von kurzen und mäßig langen Sätzen erreichen. Als Faustregel können Sie sich vornehmen, jeden Satz mit mehr als fünf Zeilen sehr genau daraufhin zu überprüfen, ob diese Länge wirklich notwendig ist (was unter Umständen der Fall sein kann) oder ob es nicht sinnvoll sein könnte, den Satz in mehrere kurze Sätze zu zerlegen.

## 2.1.10 Selbstnennungen des Autors

Das ›Wir‹, mit dem Forscher der alten Schule noch ungeniert über die eigene Vorgehensweise Auskunft geben konnten (»Im übrigen vertreten wir die These [...]«), ist inzwischen etwas in Verruf geraten, da es in einem zu hohen Maße eine auktoriale Verfügungsgewalt über das präsentierte Wissen vortäuscht. Andererseits halten es viele für zu subjektiv formuliert, sich als ›Ich‹ in den eigenen Argumentationsgang einzuführen. Der oft gewählte Ausweg, sich in Passivkonstruktionen zu flüchten (»Im übrigen wird im Folgenden die These vertreten [...]«), ist allerdings dann mit Skepsis zu beurteilen, wenn er eine vermeintliche Objektivität des eigenen Gedankengangs vortäuscht. Es bietet sich deshalb gelegentlich durchaus an, das Personalpronomen der ersten Person im Singular einzusetzen, z. B., wenn es darum geht, Ihren persönlichen Standpunkt zu markieren, der sich bewusst von anderen Forschungspositionen unterscheidet. Dies ist allerdings kein Freibrief dafür, auf eine fundierte Argumentation zu verzichten.

#### Beispiel

»Anders als Grubmüller werde ich im weiteren Verlauf der Untersuchung die These vertreten, dass [...]. Ich stütze mich dabei vor allem auf die folgenden Gesichtspunkte: [...]«

### 2.1.11 Geschlechtergerechtes Schreiben

Um in Ihrem Text Kategoriebezeichnungen geschlechtergerecht zu verwenden, stehen Ihnen verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung. Sie können beispielsweise in Ihrer Arbeit abwechseln zwischen ›Leser‹ und ›Leserin‹ oder durch Großschreibung markieren, dass mit ›LeserIn‹ sowohl Leser als auch Leserinnen gemeint sind. Weitere Möglichkeiten nennt das Vademecum der Linguistik, S. 6:

»In einer wissenschaftlichen Arbeit kann ein geschlechtsneutrales Wort verwendet werden (z.B. „Studierende“ für Studentinnen und Studenten) oder Abkürzungen (z.B. „SuS“ für Schülerinnen und Schüler [...]). Eine weitere Alternative wäre beim Erstauftreten eines geschlechtsspezifischen Begriffs der Verweis darauf, dass die männliche oder weibliche Form des Begriffs stets auf beide Geschlechter bezogen wird. Ein eindeutiges richtig oder falsch gibt es in dieser Debatte [um geschlechtergerechtes Schreiben] bisher allerdings nicht, weshalb es sich bei den gegebenen Beispielen lediglich um Vorschläge handelt. (Weiterführende Anregungen erhalten Sie beispielsweise auf dem Blog: [www.geschichtgender.de/vor-und-nachteilegaengiger-schreibweisen.de](http://www.geschichtgender.de/vor-und-nachteilegaengiger-schreibweisen.de), [www.lingarts.com/richtiggendern-regeln-und-richtlinien-fuer-wissenschaftlichesarbeiten-3/](http://www.lingarts.com/richtiggendern-regeln-und-richtlinien-fuer-wissenschaftlichesarbeiten-3/)). Die Entscheidung kann in jedem Fall zu Beginn der Arbeit in einer Fußnote erläutert werden.«

## 2.2 Sprache

Nur den Wenigsten ist es gegeben (und auch denen oft nur aufgrund langer Erfahrung) in einem Anfall von Genialität einen sprachlich perfekten Text aus einem Guss zu verfassen. Für alle anderen (also vermutlich auch für Sie) geht das Schreiben mit Arbeit und Überarbeitung(en) einher. Sehen Sie Ihre wissenschaftlichen Texte vor der Abgabe sorgfältig durch und eliminieren Sie orthographische und grammatikale Fehler. In aller Regel ist es hilfreich, die Arbeit auch anderen zur Durchsicht zu geben, zumal Sie dann von deren Anmerkungen und Korrekturen lernen können. Außerdem gibt es natürlich Hilfsmittel, etwa das Wörterbuch und die Grammatik aus dem Hause ›Duden‹.

Den Duden können Sie auch kostenlos online nutzen unter <http://www.duden.de>.

Erfahrungsgemäß sammeln sich Tippfehler übrigens gerne im Bereich von (mittelhochdeutschen, lateinischen, aber auch neuhochdeutschen) Zitaten. Diese Textstellen hat man einmal abgetippt und überfliegt sie dann nur noch – und deshalb ist es sinnvoll, vor der Abgabe der Arbeit diese Textstellen noch einmal aufmerksam mit der Vorlage zu vergleichen.

### 2.2.1 Fallstricke der deutschen Grammatik

Die folgenden Beispiele dokumentieren einige Fehler, die den täglichen – insbesondere mündlichen – Umgang mit der deutschen Sprache prägen und die des Öfteren in Seminararbeiten und Klausuren zu beobachten sind:

- **Falsche Steigerung** bei Worten, die schon ein Maximum anzeigen: optimaler, präsender, korrekter, vollständiger.

- **Falscher Bezug**, weil mitunter nicht berücksichtigt wird, dass sich Relativpronomen auf das letzte, vorangegangene Substantiv im gleichen Genus bezieht: »Der Mann auf dem Balkon, der sich rasiert«.
- **Singular/Plural**: Häufig wird beim Prädikat der Singular gebildet, obwohl ein Satz zwei oder mehr Subjekte enthält: »Leuchtet es ein, dass die Errichtung und die Modifikation von Institutionen die Kommunikation erfordert?« [nein: »[...] erfordern.«]
- **Falscher Kasus**: »Nicht zuletzt wegen dem Hort, der ihr genommen wurde, sind Kriemhilds Möglichkeiten begrenzt.« – die Präposition »wegen« fordert den Genitiv (auch wenn es sich der Dativ in der Umgangssprache bereits sehr bequem gemacht hat).

Für die wissenschaftliche Beschreibungssprache ist die Kenntnis der folgenden beiden Regeln besonders relevant:

- **Genus verbi**: In Aussagen, bei denen es sich um indirekt wiedergegebene Meinungen eines Autors bzw. um die Aussagen des Bezugstextes handelt, ist gegebenenfalls der Konjunktiv zu verwenden:
  - a) Eine wiedergegebene Aussage steht im Indikativ Präsens, wenn Sie diese als uneingeschränkt gültig (auch für die Gegenwart) erachten: »Wie bereits Cormeau feststellte, ist Intertextualität konstitutiv für den späten Artusroman.«
  - b) Eine Aussage, die als nicht in jeder Hinsicht verbindlich gekennzeichnet werden soll, von der Sie sich also distanzieren wollen, steht im Konjunktiv Präsens: »Der Verfasser behauptet, der Roman sei ausschließlich als Liebesgeschichte zu lesen.«
- **Tempus**: Allgemein gilt, dass der Inhalt des behandelten Textes im Präsens wiedergegeben wird, es sei denn, man will mit Perfekt bzw. Plusquamperfekt die Vorzeitigkeit eines Ereignisses gegenüber dem im Präsens beschriebenen Ereignis markieren.

## 2.2.2 Interpunktion

Entgegen anderslautender Gerüchte ist die Zeichensetzung kein notwendiges Übel, sondern eine entscheidende Hilfe dafür, einen Satz (zumal einen langen) logisch und inhaltlich zu strukturieren. Satzzeichen erleichtern das Verständnis und lenken die Lektüre.

Einmal abgesehen vom Punkt am Satzende (der zu den weniger problematischen Satzzeichen gehört) ist **das Komma** das zentrale Arbeitsinstrument beim Schreiben. Ein Komma muss gesetzt werden

- am Anfang und Ende eines **Relativsatzes** (»Der Mensch, der hier dargestellt wird, ist [...].«);
- bei **Aufzählungen** (»Was in der ersten, zweiten und dritten Strophe noch unklar bleibt, ist [...].«);
- zwischen **gleichrangigen selbstständigen Teilsätzen** (»Ich kam, ich sah, ich siegte.«);
- bei **»dass«-Sätzen** (»Er sagte, dass er Konjunktionen besonders schätze, konnte aber [...].«)

Bei einem Infinitiv mit »zu« ist der Gebrauch des Kommas dann verpflichtend, wenn ein Bezugswort beim Infinitiv steht, z. B.

- »Er hoffte **darauf**, nicht zu spät zu kommen.«
- »Ihre **Aufgabe**, die Tür zu bewachen, erfüllt sie vorbildlich.«

Fehlt das Bezugswort, ist das Komma fakultativ (»Er versuchte zu sprechen.«, aber

»Er versuchte sich darin, zu sprechen.«). Nebensätze mit ›um ... zu‹ müssen immer mit einem Komma beginnen.

Zwischen ›sowohl ... als auch‹ und ›weder ... noch‹ sowie vor ›sowie‹ steht dagegen kein Komma, vor ›sondern‹ und ›aber‹ schon.

Für Einzelheiten und in Zweifelsfällen werfen Sie am besten einen Blick in den ›Duden‹ (Band 1: ›Rechtschreibung‹). Dort findet sich im Eingangsteil ein eigenes Kapitel zu »Rechtschreibung und Zeichensetzung«, was Sie unter <http://www.duden.de/sprachwissen/rechtschreibregeln> auch online konsultieren können.

Immer wieder hilfreich ist auch der **Doppelpunkt**. Er leitet hin zu Zitaten und er belegt Behauptungen mit Beispielen und Argumenten. Im folgenden Beispiel etwa würde sich ein Doppelpunkt nach dem ersten Satz anbieten, um zu zeigen, dass es eine Beziehung gibt zwischen der Annahme des ersten Satzes und der im zweiten Satz geschilderten Beobachtung: »Dabei ist das Gegenteil der Fall. Ohne die Hilfe von Dietrich hätte er jeglichen Kampf verloren, da er nicht effektiv als König herrscht.« Genausogut könnte man natürlich eine kausale Konjunktion verwenden: »Dabei ist das Gegenteil der Fall, denn ohne die Hilfe von Dietrich [...]«

Zu den zu Unrecht geringgeschätzten Satzzeichen gehört das **Semikolon**. Es markiert eine Trennung, die weniger stark ist als bei einem abschließenden Punkt, aber stärker als bei einem Komma. Das Semikolon bietet sich beispielsweise dann an, wenn Sie am Ende eines längeren Satzteiles der Leserin noch keine richtige Erholungspause gönnen wollen, sondern nur einen ganz kurzen Moment zum Luftholen: »Der Knappe bindet Parzival indes das Schwert des getöteten Ritters um und macht den eben erst ausgezogenen Parzival nun (zumindest äußerlich) zu einem Ritter – in geraubter Rüstung; Raub aber ist nichts anderes als eine spezifische Form einer reziproken Logik der Zirkulation der Dinge und damit ein Gegen- oder Nebenstück zur Gabe.«

Hilfreich kann das Semikolon auch dann sein (und das zeigt bereits das vorherige Beispiel), wenn Sie an ein Argument direkt ein zweites anfügen möchten: »Was in dem Aufsatz somit ausgeblendet bleibt, ist die Interaktion zwischen der Tafel, den Fischern und dem Abt; eine Interaktion, die sich als eine komplexe Machtkonstellation beschreiben lässt.«

Der **Gedankenstrich** ist ein nützliches Satzzeichen, um einen gedanklichen Sprung zu markieren – oder um Kommata in einem ohnehin schon kommatareichten Satz zu ersetzen. Er sollte aber nicht mit dem kürzeren Bindestrich (-) verwechselt werden, der z. B. Wortverbindungen trennt. Für von-bis-Angaben z. B. bei Seitenzahlen und Versangaben und für die Verwendung als Satzzeichen ist nur der längere Gedankenstrich korrekt; Sie setzen ihn mit ALT + 0150 auf dem Ziffernblock (Windows) oder mit ALT/Option + „-“ (Mac).

## 3

## Formalia

## 3.1 Technische Hilfsmittel

Lernen Sie zum Schreiben von Hausarbeiten unbedingt Ihr Textverarbeitungsprogramm genau kennen. ›Word‹ z. B. bietet Ihnen eine Reihe von bequemen Möglichkeiten, mit fixen Formatierungen zu arbeiten, ein automatisches Inhaltsverzeichnis zu erstellen u. v. m. Kostenlose Alternativen zu ›Word‹ eignen sich ebenfalls für das Verfassen von Hausarbeiten. Mit ›LaTeX‹ haben Sie direkten Zugang zu einem einfachen Quellcode und damit größere Kontrolle bei der Formatgestaltung. ›Scrivener‹ bietet Ihnen eine virtuelle Leinwand mit arrangierbaren Karteikarten für kreative Ideensammlungen und Verschriftlichungen. Zusätzlich zur Textverarbeitung können Sie sich auch bei der Sekundärliteraturverwaltung von Programmen wie ›EndNote‹ unterstützen lassen.

## Literaturhinweise

- Kalinin, Ilja/Homann, Benno/Krummheuer, Mathias: Informationsmanagement mit EndNote. Ein situationsorientiertes Handbuch. Frankfurt a. M. 2012 [Online-Ausgabe: <http://endnote.de/handbuch>].
- Kettell, Jennifer: Scrivener. Absolute Beginner's Guide. Indianapolis 2013 [Online-Ausgabe: <http://proquest.tech.safaribooksonline.de/9780133432732>].
- Schlosser, Joachim: Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit LATEX. 5. Aufl. Heidelberg u.a. 2014.
- Tuhls, G.O.: Wissenschaftliche Arbeiten schreiben mit Microsoft Office Word 2013, 2010, 2007, 2003. Heidelberg u.a. 2013.

## 3.2 Hervorhebungen

Worte bzw. Textteile, auf die aus inhaltlichen oder formalen Gründen die Aufmerksamkeit des Lesers gelenkt werden soll, können in besonderer Weise kenntlich gemacht werden. Dazu können Sie entweder *Kursivschrift* oder **KAPITÄLCHEN** verwenden. Haben Sie sich für die eine oder andere Art der Hervorhebung entschieden, ist diese durchgehend anzuwenden. Wer sich dieses Hilfsmittels im Übermaß bedient, läuft allerdings Gefahr, Verständlichkeit und Übersichtlichkeit eher zu behindern denn zu erleichtern.

### 3.3 Zitate

Wörtlich zitieren (sollen) Sie nur dann, wenn Sie das Spezifische der Aussage allein durch deren wörtliche Wiedergabe vermitteln können. Zitate sind durch Anführungszeichen zu kennzeichnen und erfordern, wie im Übrigen auch Quellenangaben, grundsätzlich buchstäbliche Genauigkeit. (Sparsam eingesetzte) Abweichungen vom Original werden deshalb durch Zusätze in eckigen Klammern, ggf. mit einem Hinweis (z. B. »Anm. d. Verf.«), kenntlich gemacht. Hervorhebungen im zitierten Text sind grundsätzlich zu übernehmen, eigene Hervorhebungen, z. B. durch Kursiv- oder Sperrschrift, mit dem Zusatz »Hervorhebung durch den Verf.« (o. Ä.) zu kennzeichnen. Auslassungen innerhalb eines Zitates werden durch folgende Zeichen angezeigt: [...].

#### Beispiel

»Die durchaus eigenwillige Weise der Strickerschen Hartmann-Rezeption [im ›Dani-  
el‹; Vf.] zeigt sich auch im zweiten Teil [...]«<sup>1</sup>, was Peter Kern daran festmacht, dass  
in »[b]eide[n] Passagen [...] [das] gleiche[] dreiteilige[] Schema“<sup>2</sup> festzustellen sei.«

Faustregel für Auslassungen: Wenn Sie nur einen Buchstaben auslassen, dann »[ ]«, wenn Sie mehrere Wörter auslassen, verwenden Sie ein Ellipsenzeichen in eckigen Klammern: »[...]«.

<sup>1</sup> Peter Kern: Rezeption und Genese des Artusromans, in: ZfdPh 93 (1974), Sonderheft, S. 18–32, hier S. 20.

<sup>2</sup> Ebd.

Sind allzu viele Eingriffe nötig, um ein Zitat in den eigenen Text zu integrieren (wie im Beispiel), kann es ratsam sein, die Textstelle nicht direkt, sondern sinngemäß zu zitieren.

Ein sinngemäßes Zitat liegt dann vor, wenn man Gedanken anderer übernimmt oder sich an die Argumentation anderer Autoren anlehnt, ohne dass es sich um eine wörtliche Wiedergabe eines Textes handelt. Der Umfang einer sinngemäßen Übernahme muss für den Leser eindeutig erkennbar sein. Der Quellenverweis bei sinngemäßen Zitaten beginnt mit dem Zusatz »vgl.«. Manche WissenschaftlerInnen wollen diesen Zusatz nur dort verwendet sehen, wo tatsächlich etwas mit etwas Anderem verglichen wird, andere sind hier wiederum weniger streng. Wenn Sie sich der ›strengen‹ Auslegung anschließen wollen, können Sie zum Nachweis sinngemäßer Zitate auch Formulierungen verwenden wie »siehe«, »ähnlich«, »dazu« etc. Bemühen Sie sich in jedem Fall auch bei der Formulierung der Fußnoten um eine gewisse Variabilität im Ausdruck.

Allgemein gilt, dass jedes Zitat, also jede Aussage, die nicht unmittelbar von Ihnen stammt, nachgewiesen werden muss. Auf diese Weise ermöglichen Sie dem Leser, die Herkunft und den Kontext des Zitats zu überprüfen. Dies kann auf durchaus verschiedene Weisen geschehen, wobei allerdings stets auf eindeutige Identifizierbarkeit der Zitate, auf Leserfreundlichkeit und insbesondere auch auf Einheitlichkeit in der Darstellung zu achten ist. Im Folgenden stellen wir Ihnen dasjenige Zitierverfahren vor, das im Bereich der Germanistik am häufigsten verwendet wird: Jedes wörtliche oder sinngemäße Zitat wird mit einer Fußnote versehen und dann am Schluss der Seite nachgewiesen.

Belegen Sie Stellen, die sich auf das Werk beziehen, das Sie in Ihrer Arbeit behandeln, nur beim ersten Mal mit einer Fußnote. Bei allen weiteren Belegen führen Sie die Belegstelle direkt im fortlaufenden Text auf.

#### Beispiel

»Gegen Ende des Romans macht der Erzähler des ›Dani-  
el‹ mit einem ›Lob der List‹  
(V. 7487–7548) noch einmal deutlich, worauf es ihm ankommt.«

Denken Sie daran, beim Zitieren von Texten in gebundener Rede die Grenzen der einzelnen Verse durch senkrechte Striche voneinander abzusetzen (Tastenkombination: Alt Gr + <). Das gilt insbesondere beim Zitieren von Lyrik.

#### Beispiel

*Ich saz ûf eime steine | und dahte bein mit beine.* (Walther von der Vogelweide, Reichston, I, 1f.)

Außerdem gilt: Zitate aus althochdeutschen, mittelhochdeutschen, lateinischen etc. Primärtexten sind stets (wie im vorangehenden Beispiel) durch Kursivschrift als Zitate zu kennzeichnen. Anführungszeichen verwenden Sie hier nur, wenn in einem Primärtextzitat wörtliche Rede vorkommt. Es empfiehlt sich auch, die Titel von Primärtexten kursiv oder in Anführungszeichen zu setzen, vor allem in Fällen von gleichnamigen Protagonisten (Parzival der Text vs. Parzival der Held).

#### Beispiel

*Sus antwurte im sîn tohter: | »Vater mîn, swie tump ich sî, | mir wonet iedoch diu witze bî [...].«* (Hartmann von Aue, Der arme Heinrich, V. 592–594)

Doppelte Anführungszeichen gebrauchen Sie hingegen, um Zitate aus neuzeitlicher Literatur oder aus der Forschungsliteratur als solche auszuweisen.

#### Vorschlag für ein einheitliches Markierungssystem

- *kursiv* für Werktitel und Zitate aus mittelalterlichen Primärtexten
- „doppelte Anführungszeichen“ für Zitate aus der Sekundärliteratur
- ‚einfache Anführungszeichen‘ für Konzeptbezeichnungen und für Zitate im Zitat

## 3.4 Fußnoten

In den Fußnotenapparat unter dem Haupttext auf jeder Seite kommt alles zu stehen, was den Gedankengang des Haupttexts unnötig stören würde. Was die Funktion von Fußnoten angeht, gibt es unterschiedliche Meinungen: Während manche sagen, man solle sich in Fußnoten auf die bibliographischen Angaben beschränken, plädieren andere dafür, Fußnoten für weiterführende Diskussionen, Anmerkungen und Hinweise zu nutzen. Vor dem Hintergrund der verschiedenen Positionen lässt sich kein pauschaler Ratschlag geben, außer den einen: Sie sollten sich überlegen, was Sie mit Ihren Fußnoten erreichen möchten und wie Sie Ihre Fußnoten entsprechend gestalten können.

### 3.4.1 Fußnoten als Nachweise

In erster Linie dienen Anmerkungen dem Nachweis von Literaturstellen. Um eine Stelle im Anmerkungsstil hinreichend nachzuweisen, genügt in der Regel der Hinweis auf Autorin oder Autor, Erscheinungsjahr (alternativ: Kurztitel) und entsprechende Seitenangabe. Wenn Sie zwei Werke einer Autorin oder eines Autors aus demselben Erscheinungsjahr zitieren, so versehen Sie die Jahreszahl sowohl im Text als auch im Literaturverzeichnis zusätzlich mit unterschiedlichen Buchstaben (wie hier unten in Fußnote 3). Immer wenn Sie einen Gedanken woanders gefunden und in Ihrem Text sinngemäß verwendet haben, setzen Sie ein »Vgl.« zu Beginn der Fußnote.

### Beispiel

<sup>1</sup> Vgl. G. Schneider 1994, S. 123.

<sup>2</sup> Vgl. M. Meyer 1993, S. 55–63.

<sup>3</sup> Vgl. I. Henderson 1979a, S. 138.

Wichtig: Fußnoten sind satz analog. Jede Fußnote oder Anmerkung beginnt also mit Großschreibung und endet mit einem Punkt (auch dann, wenn sie keinen vollständigen Satz darstellt)! Der vollständige bibliographische Nachweis bleibt bei Seminararbeiten in der Regel dem Literaturverzeichnis im Anhang überlassen (dazu Kap. 4.4). Wird mehrmals hintereinander (!) auf den gleichen Text Bezug genommen, reicht im Normalfall der Hinweis »Ebd.« aus. Falls die Seitenzahl abweicht, geben Sie sie nach dem »Ebd.« an.

## 3.4.2 Fußnoten als Hinweise

Neben den unabdinglichen Nachweisen bietet der Anmerkungsapparat die Möglichkeit, dass Sie auf verschiedene Sachverhalte hinweisen, auf die Sie im Haupttext nicht explizit eingehen:

- Sie berufen sich zur Unterstützung der eigenen These auf eine andere Autorin oder einen anderen Autor oder grenzen sich von einer fremden These ab.
- Sie möchten Autorinnen oder Autoren und Texte anführen, die einen gleichen oder ähnlichen Sachverhalt aus einer anderen Perspektive darstellen.
- Sie weisen auf interessante Fragestellungen hin, die Sie aber im Rahmen der gewählten Themenstellung nicht behandeln können, oder machen auf Forschungsdesiderate aufmerksam.
- Schließlich haben im Anmerkungsstil auch ganze Argumentationsgänge ihren Platz, die für erwähnenswert erachtet werden, in den fortlaufenden Text aber nicht integrierbar sind. – Achten Sie aber darauf, dass der Umfang einer solchen Anmerkung nicht allzusehr anwächst.

## 3.5 Literaturverzeichnis

Zur eindeutigen Identifizierung der in den Anmerkungen angegebenen Kurztitel dient das Literaturverzeichnis am Ende Ihrer Arbeit, das nur die Texte (Primär-, Sekundärliteratur und Lexika) enthält, auf die im Text Bezug genommen wurde, und meist alphabetisch, in Ausnahmefällen auch chronologisch geordnet ist. Dabei ist es sinnvoll, zwei verschiedene Verzeichnisse anzulegen, von denen das eine die Quellentexte, das andere die Sekundärliteratur anführt. Der Anführung der einzelnen Titel liegt folgendes festes Schema zugrunde:

### Editionen von Primärtexten

Verfassersname: Titel [. Untertitel], hg. von Herausgeber Vorname Nachname, Erscheinungsort Erscheinungsjahr\* [(Literarische Reihe mit Bandangabe)] [, Seitenangaben].



Beispiel

Der Stricker: Daniel von dem Blühenden Tal, hg. von Michael Resler, Tübingen 21995 (ATB 92).

Zum Nachweis von Primärtext-Editionen genügt es, wenn Sie die benutzte Ausgabe zu Anfang einmal in einer Fußnote mit allen bibliographischen Angaben anführen, zusammen mit dem Hinweis, dass im Folgenden jedes Primärzitat aus dieser Ausgabe stammt. Dann reicht es, wenn Sie anschließend im Fließtext hinter einem Zitat nur noch die Versangabe in Klammer notieren; hierfür müssen Sie nicht jedes Mal eine Fußnote setzen.

Die Angaben für literarische Reihen stehen oft als Abkürzung, so z. B. MTU für ‚Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters‘.

Die Nummer der Auflage kann durch eine hochgestellte Ziffer vor dem Erscheinungsjahr kenntlich gemacht werden.

Sortieren Sie im Literaturverzeichnis Ihre Primärliteratur-Einträge nach dem Vornamen des Autors (sofern er vor 1500 gestorben ist). Was bei mittelalterlichen Namen wie ein Nachname aussieht (»von Aue«), ist tatsächlich eine geographische Angabe, wird also im Gegensatz zum Vornamen auch nicht flektiert: »der Text Hartmanns von Aue«.

Bei mehr als drei Herausgebern bzw. Autoren geben Sie nur den Namen des ersten an und ersetzen die restlichen durch »u.a.«.

### Monographien (selbstständige Veröffentlichungen)

Autor(en) Nachname, Vorname: Titel [. Untertitel], Erscheinungsort Erscheinungsjahr [(Literarische Reihe)].

Beispiel

Ziegeler, Hans Joachim: Erzählen im Spätmittelalter. Mären im Kontext von Minnerehen, Bispeln und Romanen, München/Zürich 1985 (MTU 87).

### Aufsätze in Zeitschriften

Autor(en) Nachname, Vorname: Titel [. Untertitel], in: Zeitschriftentitel Bandnummer[.Heftnummer] (Jahr), Seitenangaben.

Beispiele

Schilling, Michael: Der Stricker am Wiener Hof? Überlegungen zur historischen Situierung des ›Daniel von dem Blühenden Tal‹ (Mit einem Exkurs zum ›Kark‹), in: Euphorion 85 (1991), S. 273–291.

Moellecken, Wolfgang W./Henderson, Ingeborg: Die Bedeutung der *liste* im ›Daniel des Strickers‹, in: Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik 4 (1973), S. 187–201.

### Aufsätze in themengebundenen Sammelbänden

Autor(en) Nachname, Vorname: Titel [. Untertitel], in: Herausgeber Nachname, Vorname (Hg.): Titel des Sammelbandes [. Untertitel], Erscheinungsort Erscheinungsjahr [(Literarische Reihe)], Seitenangaben.

Beispiel

Ragotzky, Hedda: Das Handlungsmodell der *list* und die Thematisierung von *guot*. Zum Problem einer sozialgeschichtlich orientierten Interpretation von Strickers ›Daniel vom blühenden Tal und dem ›Pfaffen Amis‹, in: Kaiser, Gert (Hg.): Literatur – Publikum – historischer Kontext, Bern/Frankfurt a. M./Las Vegas 1977, S. 183–203.

### Rezensionen

Autor(en) Nachname, Vorname: Rez. zu Rezensiertes Werk mit allen bibliographischen Angaben, in: Zeitschriftentitel Nummer (Jahr), Seitenangaben.

Beispiel

Meier, John: Rez. zu Rosenhagen, Gustav: Untersuchungen über Daniel vom Blühenden Tal vom Stricker, Diss. Kiel 1890, in: Literaturblatt für germanische und romanische Philologie 12 (1892), S. 217–220.

### Lexikonartikel

Autor(en) Nachname, Vorname: [Artikel] Lemma des Artikels, in: Vollständige bibliographische Angaben zum Lexikon, Seiten- bzw. Spaltenangaben.

Beispiel

Geith, Karl Ernst/Ukena-Best, Elke/Ziegeler, Hans Joachim: Der Stricker, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 317–449.

Bei den gebräuchlichen Lexika reicht es in der Regel, wie bei wissenschaftlichen Zeitschriften den Titel (u. U. in abgekürzter Form), die Bandnummer sowie das Erscheinungsjahr anzugeben.

Lexikonartikel werden nach dem Verfasser des einzelnen Artikels zitiert, nicht nach dem Gesamtherausgeber des Lexikons.

## 3.6 Vorgaben zur äußeren Form

Der gewünschte Umfang für eine Seminararbeit beträgt im Proseminar etwa 28.000– 42.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (entspricht ca. 10–15 Textseiten), für ein Hauptseminar etwa 56.000–70.000 Zeichen inkl. Leerzeichen (entspricht ca. 20–25 Textseiten). Deckblatt, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis und Antiplagiatserklärung zählen nicht dazu. Diese Längenangaben sind allerdings nicht absolut verbindlich. Allzu große Abweichungen sollten mit der Kursleiterin oder dem Kursleiter abgesprochen werden. Generell gilt: Länge ist kein Qualitätsmerkmal!

Die Grundregel der formalen Einrichtung: Achten Sie darauf, dass ihr Text übersichtlich und leserfreundlich konzipiert ist. Nur ein Leser, der sich nicht erst mit formalen Unstimmigkeiten auseinandersetzen muss und der auch die Fußnoten noch gut entziffern kann, kann sich überhaupt erst mit dem Inhalt auseinandersetzen. Als Richtwerte beachten Sie bitte die folgenden Angaben:

- **Haupttext:** Normalgroße gut lesbare Maschinschrift (z. B. Times New Roman oder Arial, Schriftgrad 12pt); genügend breiter Rand in jeder Richtung (mindestens

Entscheiden Sie sich bei der Seiteneinrichtung am besten für eins der beiden folgenden Modelle:

#### 1. Modell »Schreibmaschine«

- Seitenränder: 3 cm rechts und links, 2,5 cm oben und unten
- Seitenzahlen: unten mittig
- Seitenzählung: Beginn auf der ersten Textseite
- Schriftgröße: 12pt
- Ausrichtung: Blocksatz
- Zeilenabstand: 1,5-zeilig
- automatische Silbentrennung
- Fußnoten: Schriftgröße 10pt, 1-zeiliger Zeilenabstand, Blocksatz, automat. Silbentrennung

#### 2. Modell »Buchseite«

- Seitenränder: 4,5 cm rechts, links, oben und unten
- Seitenzahlen: unten mittig
- Seitenzählung: Beginn auf der ersten Textseite
- Schriftgröße: 12pt
- Ausrichtung: Blocksatz
- Zeilenabstand: 1-zeilig
- automatische Silbentrennung
- Fußnoten: Schriftgröße 10pt, 1-zeiliger Zeilenabstand, Blocksatz, automat. Silbentrennung

Die Antiplagiatserklärung finden Sie auf der übernächsten Seite oder unter <http://www.gs.uni-heidelberg.de/md/neuphil/gs/antiplagiatserklaerung.pdf>

3 cm, automatische Silbentrennung).

- **Zitate:** Längere Zitate (ab vier Versen bzw. drei Zeilen) sollten eingerückt und mit Abständen oben und unten vom normalen Text abgesetzt und in kleinerer Schriftgröße (10pt) formatiert werden.
- **Anmerkungstext:** Kleinere Schrift (z. B. Schriftgrad 10pt) mit einzeiligem Abstand;
- **Nebentexte** (Inhaltsübersicht; Anhang): Geeignete Schriftgrößen und Zeilenabstände (sowie Zeileneinzüge und unter Umständen Hervorhebungsmethoden), die die Übersichtlichkeit der jeweiligen Textbereiche garantieren.
- **Titelseite:** Angabe von
  1. Verfasserin oder Verfasser mit Adresse, E-Mail (für Rückfragen);
  2. Thema der Arbeit;
  3. Lehr- und Forschungsbereich;
  4. Art der Veranstaltung, Veranstaltungsthema, Semester, Dozentin oder Dozent, Universität;
  5. Studiengang, Fächerverbindung, Semesteranzahl, Fächerkombination;
  6. Tag der Abgabe.
- **Nummerierung:** Titelseite (S. 1) und Inhaltsübersicht (S. 2) werden nicht paginiert. Die Nummerierung setzt ein mit dem Beginn des fortlaufenden Textes (in der Regel S. 3) und erstreckt sich am besten auch auf den Anhang (alternativ dazu: römische Paginierung für den Anhang).
- **Antiplagiatserklärung:** Vergessen Sie nicht, Ihrer Arbeit eine Antiplagiatserklärung beizufügen, in der Sie erklären, die Arbeit selbstständig und nur mit den angegebenen Hilfsmitteln verfasst zu haben. Ein entsprechendes Formular finden Sie auf der übernächsten Seite oder auf der Homepage des Germanistischen Seminars.

## Literaturhinweis

Sesink, Werner: Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten. Inklusive E-Learning, Web-Recherche, digitale Präsentation. München u.a. 2012.

## 3.7 Abgabetermine

Abgabetermin für Hausarbeiten ist in der Regel der **31. März für das Wintersemester** und der **30. September für das Sommersemester**. Ausnahmen von dieser Regel sind nur in Absprache mit der Seminarleiterin oder dem Seminarleiter möglich.

## 3.8 Bewertung

Die Bewertung einer wissenschaftlichen Arbeit folgt zwei grundlegenden Gesichtspunkten: Bewertet wird zum einen die Berücksichtigung formaler Standards (Umfang, Ausdruck und Stil, Rechtschreibung, Zitierweise etc.), zum andern die inhaltlich-analytische Qualität der Arbeit (Qualität der Textbeobachtungen und Thesen, angemessene breite und tiefe Behandlung des Themas, Umgang mit der Forschung u.a.). Aus beiden Gesichtspunkten ergibt sich zusammengenommen die Gesamtnote.

Auf der übernächsten Seite finden einen Bewertungsbogen, der zur Benotung von Hausarbeiten in literaturwissenschaftlichen Pro- und Hauptseminar verwendet werden kann.

Daraus ergeben sich für die Bewertung von Seminarleistungen zwei Modelle. Im Modell A beruht die Gesamtnote, die Sie für ein Seminar erhalten, ausschließlich auf Ihrer Hausarbeit; im Modell B kann die Dozentin oder der Dozent seminarbegleitende Leistungen im Umfang von bis zu 25 % bei der Bildung der Gesamtnote berücksichtigen. Welches Modell sie/er bevorzugt, wird sie/er Ihnen zu Beginn des Seminars mitteilen.

### Erklärung möglicher Korrekturzeichen

~~~~~	problematisch, ungenau
_____	gut, wichtige Stelle
?	unklar, fragwürdig
!	gut
A	Ausdruck: Ausdruck oder Ausdrucksweise ungenau, fehlerhaft
B	Begriff: terminologische Ungenauigkeit, unpassender Begriff
Gr	Grammatikfehler
S	syntaktischer Fehler, falscher Satz
Wh	Wiederholung
¶ F ¶ Γ u.ä.	Korrekturzeichen (am Seitenrand das entsprechend einzusetzende Zeichen)
∅	deleatur (»zu löschen«; meint, dass das/die markierte/n Zeichen getilgt werden müssen)



RUPRECHT-KARLS-UNIVERSITÄT HEIDELBERG  
GERMANISTISCHES SEMINAR

## Antiplagiatserklärung

Name, Vorname: .....

Anschrift: .....

.....

.....

E-Mail: .....

Telefon: .....

Matr.-Nr.: .....

Hiermit versichere ich, dass ich im Rahmen der Veranstaltung

.....im Winter-/Sommersemester

20.../...die Hausarbeit mit dem Titel.....

.....bei.....(Dozent/in)

selbstständig und nur mit den in der Arbeit angegebenen Hilfsmitteln verfasst habe. Zitate sowie der Gebrauch fremder Quellen, Texte und Hilfsmittel habe ich nach den Regeln wissenschaftlicher Praxis eindeutig gekennzeichnet.

Mir ist bewusst, dass ich fremde Texte und Textpassagen nicht als meine eigenen ausgeben darf und dass ein Verstoß gegen diese Grundregel des wissenschaftlichen Arbeitens als Täuschungs- und Betrugsversuch gilt, der entsprechende Konsequenzen nach sich zieht. Diese bestehen in der Bewertung der Prüfungsleistung mit „nicht ausreichend“ (5,0) sowie ggf. weiteren Maßnahmen.

Ich erkläre mich bereit, dem Institut zur stichprobenhaften Überprüfung auf Anfrage meine Arbeit zusätzlich zur ausgedruckten Version als elektronische Version zur Plagiatprüfung zur Verfügung zu stellen und räume für diesen Fall der Universität die Nutzungsrechte an meiner Arbeit ein.

.....  
Datum

.....  
Unterschrift

# Bewertung von Hausarbeiten



Name:

Titel der Hausarbeit:

WS/SS 20\_\_

Dozent/in, Seminar:

FORMALIA	Bewertung von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft)				
	1	2	3	4	5
Die Arbeit ist in gutem, wissenschaftlichem Stil ohne Ausdrucksfehler verfasst.					
Die Rechtschreibung ist korrekt und typographische Sorgfalt offensichtlich.					
Die bibliographische Zitierweise ist einheitlich und entspricht wissenschaftlicher Praxis.					
INHALT/ANALYTIK	Bewertung von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft)				
	1	2	3	4	5
Die Arbeit ist klar und logisch gegliedert.					
Der Forschungsstand wurde berücksichtigt und relevante Forschung verwendet.					
Die Arbeit geht genau und kritisch mit der Forschung um.					
Das Thema ist angemessen breit gewählt und konzeptualisiert.					
Das Thema ist angemessen tief ausgearbeitet.					
Die Argumentationsstruktur ist kohärent und differenziert.					
Der Forschungsansatz ist kreativ und originell.					
Eigene Textbeobachtungen sind nuanciert und logisch auf Thesen zugespitzt.					
<b>Anmerkungen (ggf. Rückseite beachten)</b>					
<b>Gesamtnote:</b>					

# Teil 4

## Prüfungsverfahren

### 1. Regeln für die mündliche Bachelor-Prüfung bei Prof. Tobias Bulang und Prof. Ludger Lieb

Die folgenden Regeln gelten, wenn Mediävistik als Teil der mündlichen BA-Prüfung gewählt wurde.

1. In der persönlichen Sprechstunde werden ein Prüfungsthema bzw. (im Schwerpunkt Mediävistik) zwei Prüfungsthemen aus der Literaturgeschichte des Mittelalters (800 bis 1600) festgelegt. In einer Literaturliste spezifiziert der Kandidat/die Kandidatin das Gebiet, indem er/sie sowohl die benutzte(n) Edition(en) der/s Primärtexte(s) als auch mindestens zehn Forschungstitel pro Thema angibt.
2.
  - Bei Erzähltexten ist darauf zu achten, dass die ausgewählten Primärtexte nicht zu kurz sind (als Faustregel gilt: insgesamt mindestens 3000 Verse); es kann auch ein großer Text allein angegeben werden.
  - Im Bereich »Lyrik« müssen mindestens 12 Lieder bzw. Sprüche (bei kurzen Liedern/Sprüchen entsprechend mehr) angegeben werden, die innerhalb des gewählten Corpus oder »Autors« besonders intensiv vorbereitet werden.
  - Bei systematischen Themen gelten die Regeln analog; hier können zudem auch Textpassagen aus verschiedenen Werken angegeben werden.
3. Der Kandidat/die Kandidatin kann auf der Literaturliste zwei bis drei Schwerpunkte benennen. Dies bietet sich vor allem bei größeren epischen Werken und Werkzusammenhängen an.
4. Ein Entwurf für die Literaturliste ist in der Sprechstunde vorzulegen; idealerweise spätestens zwei Monate vor der Prüfung, damit die vom Prüfer ggf. vorgeschlagenen Veränderungen noch berücksichtigt werden können. Die verbindliche Literaturliste ist bis spätestens eine Woche vor der Prüfung als PDF per E-Mail an den Prüfer zu senden. Bitte speichern Sie Ihre Datei unter »Mustermann-LitListe-BA-20##«.
5. Die Prüfung dauert 15 Minuten oder (im Schwerpunktbereich) 30 Minuten mit zwei Themen und beginnt in der Regel mit der Vorlage eines Textausschnitts (höchstens 20 Verse), den der Kandidat/die Kandidatin übersetzen muss. Den Textausschnitt wählt der Prüfer aus. Die Prüfung wird in Form eines Prüfungsgesprächs abgehalten, das der Prüfling mitgestalten kann und soll; d. h. es gibt kein einleitendes Statement des Prüflings, keine Standardfragen des Prüfers und keine Erwartungen von normierten Antworten.

## 2. Mündliche Abschlussprüfung im ersten Staatsexamen

(nach GymPO und §5 der Zwischenprüfungs- und Studienordnung der Uni Heidelberg für das Lehramt an Gymnasien im Fach Deutsch – Besonderer Teil – 09/2010)

### 2.1 Verfahrensweise

Die Studierenden können aus zwei Möglichkeiten wählen.

Vorgabe		Möglichkeit I		Möglichkeit II	
Zeiträume	Bereiche	Schwerpunktthema	Prüfer aus	Schwerpunktthema	Prüfer aus
1. 15 min.	Linguistik	sprachwissenschaftlich	Linguistik	sprachwissenschaftlich	Linguistik
2. 15 min.	Literatur <b>nach</b> 1850	nach 1850	NdL	nach 1850	NdL
3. 15 min.	Literatur <b>vor</b> 1850	vor 1600	Mediävistik	1600 bis 1850	NdL
4. 15 min.	Grundlagen- und Überblickswissen	Literatur zwischen 1600 und 1850 und sprach- und literaturwissenschaftliche Terminologie	NdL (fakultativ auch die anderen Prüfer/innen)	Literatur vor 1600 und sprach- und literaturwissenschaftliche Terminologie	Mediävistik (fakultativ auch die anderen Prüfer/innen)

An jeder Prüfung nehmen drei Prüfer/innen teil, je eine/r aus jedem Teilgebiet. Für die Teile 1–3 der Prüfung gilt: Es wird jeweils ein Schwerpunktthema mit der Prüferin oder dem Prüfer verabredet. Die Reihenfolge der Teile 1 bis 3 wird vom Prüfling festgelegt.

### 2.2 Schwerpunktthema bei Möglichkeit I

(Wahl von Mediävistik im Bereich ›Literatur vor 1850‹)

1. In der persönlichen Sprechstunde von Prof. Bulang oder Prof. Lieb wird ein größeres Gebiet aus der Literaturgeschichte des Mittelalters (800 bis 1600) festgelegt (z.B. »mhd. Lyrik«, »Artusroman«, »Heldenepik«, »Fabeldichtung«, »ahd. Literatur«, »Literaturtheorie«, »Rhetorik« usw.). Dieses wird dann ins »Schwerpunktblatt« bei der Anmeldung eingetragen.
2. Über eine Literaturliste spezifiziert der Kandidat/die Kandidatin das Gebiet, indem er/sie sowohl die benutzte(n) Edition(en) der/s Primärtexte(s) als auch mindestens zwölf Forschungstitel angibt.



3. Bei Erzähltexten ist darauf zu achten, dass die ausgewählten Primärtexte nicht zu kurz sind (als Faustregel gilt: insgesamt mindestens 5000 Verse); es kann auch ein großer Text allein angegeben werden. – Im Bereich »Lyrik« müssen mindestens 20 Lieder bzw. Sprüche (bei kurzen Liedern/Sprüchen entsprechend mehr) angegeben werden, die innerhalb des gewählten Corpus oder »Autors« besonders intensiv vorbereitet werden. – Bei systematischen Themen gelten die Regeln analog; hier können zudem auch Textpassagen aus verschiedenen Werken angegeben werden.
4. Der Kandidat/die Kandidatin kann auf der Literaturliste zwei bis drei Schwerpunkte benennen. Dies bietet sich vor allem bei größeren epischen Werken und Werkzusammenhängen an.
5. Ein Entwurf für die Literaturliste ist in der Sprechstunde vorzulegen; idealerweise spätestens zwei Monate vor dem Beginn des Prüfungszeitraums, damit die vom Prüfer ggf. vorgeschlagenen Veränderungen noch berücksichtigt werden können. Die verbindliche Literaturliste ist bis spätestens eine Woche vor dem Beginn des Prüfungszeitraums als PDF per E-Mail an den Prüfer zu senden. Bitte speichern Sie Ihre Datei unter „Mustermann-LitListe-StaatsEx-HE [oder: FR] 20###“.
6. Die Prüfung dauert 15 Minuten und beginnt in der Regel mit der Vorlage eines Textausschnitts (höchstens 20 Verse), den der Kandidat/die Kandidatin übersetzen muss. Den Textausschnitt wählt der Prüfer aus. Die Prüfung wird in Form eines Prüfungsgesprächs abgehalten, das der Prüfling mitgestalten kann und soll; d.h. es gibt kein einleitendes Statement des Prüflings, keine Standardfragen des Prüfers und keine Erwartungen von normierten Antworten.
7. Der mindestens einmalige Besuch eines Examenskolloquiums (ca. vierstündige Blockveranstaltung) wird empfohlen. Wenn kein Hauptseminar beim Prüfer besucht wurde, ist die Teilnahme an einer solchen Blockveranstaltung Voraussetzung für die Prüfung.

### 2.3 Grundlagen und Überblickswissen bei Möglichkeit II (Wahl von Mediävistik)

Für Teil 4, das »Grundlagen- und Überblickswissen«, immer am Ende der Prüfung gilt: Es wird kein Schwerpunktthema verabredet. Jedoch werden die Prüflinge gebeten, mit der Prüferin oder dem Prüfer des vierten Teils in der Sprechstunde oder im Examenskolloquium auszumachen, was als Grundlage dieses Teils zu lesen und vorzubereiten ist (z. B. in Form von Literaturgeschichten, Grundlagen- oder Einführungsbänden, AutorenInnen, Werk- und Begriffslisten oder Ähnlichem). Im Teilbereich Mediävistik/Literatur vor 1600 werden Grundbegriffe und Grundwissen aus den folgenden Gebieten abgefragt. Die in Klammern ergänzten Begriffe sind als vollständige Abdeckung der Aspekte, die im Überbegriff genannt sind, zu verstehen, nicht als Themenbereiche, in denen wiederum Detailwissen erwartet wird.

1. Deutsche Literatur des Mittelalters: Träger und Kontexte (Kloster, Hof, Stadt)
2. Begriff des Mittelalters (Begriffsgeschichte, Epochenmerkmale, Datierungsmöglichkeiten)

3. Lyrik I: Sangspruchdichtung (Gattungsmerkmale, historische Entwicklung, Strophenformen, Themen, zehn wichtige Autoren)
4. Lyrik II: Minnesang (Gattungsmerkmale, historische Entwicklung, Strophenformen, Minnekonzeptionen, zehn wichtige Autoren)
5. Epik I: Heldenepik (Gattungsmerkmale, ›Nibelungenlied‹ und ›Klage‹, ›Kudrun‹, Wolfram von Eschenbach: ›Willehalm‹)
6. Epik II: Artusroman (Gattungsmerkmale, historische Entwicklung, Hartmann von Aue: ›Erec‹ und ›Iwein‹, Wolfram von Eschenbach: ›Parzival‹)
7. Epik III: ›Tristan‹ (Stoffgeschichte, Minnekonzeption im ›Tristan‹ Gottfrieds von Straßburg)
8. Epik IV: Novellistik/Mären (Gattungsmerkmale, historische Entwicklung, zwei Strickermären und drei weitere Texte)
9. weitere Gattungen mittelhochdeutscher Literatur (Gattungsmerkmale von Predigt, Fastnachtspiel und Passionsspiel, Fabel, zwei Beispiele für wissensvermittelnde Texte deutscher Sprache)
10. Hermeneutik und Bedeutungskunde (Typologie, Allegorie, vierfacher Schriftsinn)
11. Editionsprinzipien mittelhochdeutscher Literatur (am Beispiel ›Minnesangs Frühling‹)

# Teil 5

## Lektüreliste zur Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit

### Deutschsprachige Literatur

- Pfaffe Konrad: *Rolandslied*
- Pfaffe Lambrecht: *Alexanderroman*
- Heinrich von Veldeke: *Eneasroman*
- *Herzog Ernst B*
- *Nibelungenlied*
- \* *Kudrun*
- Hartmann von Aue: *Erec, Iwein, Gregorius, Armer Heinrich*
- Wolfram von Eschenbach: *Parzival, Willehalm*
- Der Stricker: *Daniel von dem blühenden Tal*
- Wirnt von Grafenberg: *Wigalois*
- Gottfried von Straßburg: *Tristan*
- Konrad von Würzburg: *Engelhard*
- *Des Minnesangs Frühling* (finden Sie Ihren Lieblingsautor!)
- Walther von der Vogelweide: *Lyrik nach Belieben*
- \* Neidhart: *Lyrik nach Beliebe*
- Mechthild von Magdeburg: *Das fließende Licht der Gottheit*
- *Das Redentiner Osterspiel*
- Oswald von Wolkenstein (15 Strophen)
- Mönch von Salzburg (15 Strophen)
- Fastnachtspiele (2 Spiele)
- Märendichtung/Novellen (10 Texte)
- Johannes von Tepl: *Der Ackermann aus Böhmen*
- Heinrich Wittenwiler: *Der Ring*
- Thüring von Ringoltingen: *Melusine*
- *Till Eulenspiegel*
- Sebastian Brant: *Narrenschiff*
- *Fortunatus*
- *Historia von D. Johann Fausten*

### Englische, französische, italienische und altnordische Literatur des Mittelalters:

- *Beowulf*
- Geoffrey Chaucer: *Canterbury Tales* (10 tales)
- *Roman d'Eneas*
- *Chanson de Roland*
- Marie de France: *Lais*
- Chrétien de Troyes: *Erec et Enide, Yvain, Perceval*
- Thomas de Bretagne: *Tristan et Yseut*
- Trobador-Lyrik/Trouvères-Lyrik nach Belieben
- Francesco Petrarca: *Canzoniere*
- Giovanni Boccaccio: *Decameron*
- Dante Alighieri: *Divina Commedia*
- Snorri Sturluson, *Die jüngere Edda*
- *Grettis saga, Njals saga, Gislí saga*

Für Ihr mediävistisches Studium lohnt außerdem auch die Lektüre folgender Texte der klassischen und christlichen Antike:

- Vergil: *Aeneis*
- Ovid: *Metamorphosen*
- Die Bibel: Pentateuch, die vier Evangelien, Offenbarung

# Impressum

Germanistisches Seminar  
Ältere deutsche Philologie / Mediävistik  
Hauptstraße 207–209  
69117 Heidelberg

Sie haben Fragen, Anregungen oder Verbesserungsvorschläge? Senden Sie diese bitte an:

Ricarda Wagner  
[ricarda.wagner@gs.uni-heidelberg.de](mailto:ricarda.wagner@gs.uni-heidelberg.de)

